

## Bernhard und Luise Scholz im Briefwechsel mit Max Kalbeck und Johannes Brahms (Zugleich ein Beitrag zur Musik in Breslau 1871–1883)

Ausgangspunkt dieses Beitrags war die Absicht der Publizierung des Briefwechsels zwischen Bernhard und Luise Scholz mit Max Kalbeck. 48 Briefe und Postkarten von Scholz und seiner Frau Luise aus den Jahren 1874 bis 1914 an den musisch vielseitig begabten Musikkritiker und Schriftsteller Max Kalbeck blieben in Privatbesitz erhalten. Sie werden hier erstmals veröffentlicht und kommentiert, besitzen in ihrer Abfolge zwar inhaltlich unterschiedliches Gewicht, enthalten aber doch mehrfach Aussagen von besonderem Interesse und bieten Einblicke in das Breslauer Musikleben während des Wirkens von Bernhard Scholz. An Gegenbriefen besitzt die Bayerische Staatsbibliothek fünf Briefe und Karten an Bernhard Scholz und zwei Briefe an Luise Scholz aus den späten Jahren ab 1895.<sup>1</sup> Weitere Schreiben aus dieser Korrespondenz konnten bisher nicht aufgefunden werden.

Da sowohl Scholz als auch Kalbeck in engem Kontakt zu Johannes Brahms standen, erschien eine zusätzliche Berücksichtigung des Briefwechsels Scholz–Brahms durch kurze Inhaltsangaben aus dem veröffentlichten Briefwechsel sinnvoll, die Brahms' Beziehungen zu Scholz und zu Breslau beleuchten. Quelle ist der von Wilhelm Altmann veröffentlichte Briefwechsel.<sup>2</sup> Die Wiedergabe erfolgt kursiv im Kleindruck mit der vorangestellten lateinischen Nummerierung Altmanns. Darüber hinaus können aber weitere fünf bisher unveröffentlichte Briefe und Postkarten von Brahms an Bernhard Scholz, eine Karte von Brahms an Luise Scholz und fünf anrührende Briefe von Luise Scholz an Brahms, die Altmann noch nicht bekannt waren, erstmals im vol-

---

<sup>1</sup> Bayerische Staatsbibliothek (BSB), Handschriftenabt., Nachlass Bernhard Scholz, Ana 319.

<sup>2</sup> *Johannes Brahms im Briefwechsel mit Karl Reinthaler, Max Bruch, Hermann Deiters, Friedr. Heimsoeth, Karl Reinecke, Ernst Rudorff, Bernhard und Luise Scholz* (Johannes Brahms-Briefwechsel III), hrsg. von Wilhelm Altmann, Berlin 1908, S. 185–230. – Altmann (1862–1951). Musikschriftsteller, Direktor der Musikabteilung der Deutschen Staatsbibliothek.

len Wortlaut veröffentlicht werden. Berücksichtigt wurden zudem noch drei weitere, auszugsweise in Versteigerungskatalogen wiedergegebene Schreiben von Brahms. Diese neu erschlossenen Schreiben erweitern die Kenntnis der persönlichen Beziehungen Brahms–Scholz wesentlich und repräsentieren das Hauptgewicht des vorliegenden Beitrags. Die Einbeziehung dieser Briefe und Postkarten in den Ablauf der gesamten Korrespondenzfolge wurde der ersichtlichen Zusammenhänge wegen einer separaten Veröffentlichung vorgezogen. Wie die Korrespondenz Scholz–Kalbeck werden alle anderen erstveröffentlichten Schreiben im Normaldruck wiedergegeben.

## Bernhard Scholz

Bernhard Ernst Scholz wurde am 30. März 1835 in Mainz geboren, erhielt als Kind in Mainz Klavierunterricht bei Ernst Pauer (1826–1905) und in Harmonielehre bei Heinrich Esser (1818–1872), absolvierte eine Lehre zum Lithografen und arbeitete von 1851 bis 1853 in der Druckerei und Lithografieanstalt Lemercier zu Paris. 1855/56 studierte er auf den Rat von Peter Cornelius (1824–1874) in Berlin Komposition bei Siegfried Dehn (1799–1858) und aufgrund dessen Anregung Instrumentierung bei Peter Ludwig Hertel (1817–1899).

### Stationen:

München – Zürich – Nürnberg – Hannover – Florenz – Berlin

Ab 1. Oktober 1856 bis Herbst 1857 war Scholz auf Anregung von Franz Wüllner (1832–1902) als Musiklehrer für Kontrapunkt für zwölf Wochenstunden und in der Verwaltung der Bibliothek an der Königlichen Musikschule in München tätig und trat hier u.a. mit Josef Rheinberger (1839–1901), Franz Lachner (1803–1890) und Moritz von Schwind (1804–1871) in näheren Kontakt. Durch Wüllner fand er Eingang in das höchst anregende, gastfreie Haus Wilhelm von Kaulbach, wo sich jeden Sonntagabend eine auserwählte Gesellschaft versammelte.

Auf Empfehlung Lachners wurde Scholz 1857 Opernleiter am Theater in Zürich. Ab 1858 wirkte er als Kapellmeister am Nürnberger Stadttheater und heiratete dort am 1. September seine Jugendfreundin Marie Luise Seyler (1834–1904). Von Frühjahr 1859 bis Sommer 1865 war er zweiter Kapellmeister am Hoftheater in Hannover und von 1860 bis 1865 dort auch musikalischer Leiter des Chorvereins der Singakademie. Hier stand er in freundschaftlicher Verbindung zu Joseph Joachim. Dazwischen unternahm er von Frühjahr bis

Herbst 1863 eine längere Reise nach Italien. Im Sommer kündigte er seine Stellung und wirkte 1865/66 als Dirigent des von ihm so benannten Chores *Società Cherubini* in Florenz, einer Vereinigung von Musikfreunden aller Nationen, welche die Pflege der Gesangskunst auf ihre Fahne geschrieben hatte.<sup>3</sup> Am 8. Dezember 1865 gab Scholz in Florenz ein großes Chor-Orchesterkonzert und im Januar 1866 drei Soireen für Kammermusik.

Ab Herbst 1866 betätigte sich Scholz in Berlin als Pianist, Dirigent, für kürzere Zeit als Lehrer am *Stern'schen Konservatorium*<sup>4</sup> und (1867) Mitglied der Theodor Kullak'schen *Neuen Akademie der Tonkunst*, sowie als Leiter des Cäcilienvereins. Er veranstaltete drei Orchesterabende, in denen er auch eigene Kompositionen zu Gehör brachte und eröffnete 1867/68 eine Reihe *Philharmonie-Konzerte*, die 1869 endete.<sup>5</sup> 1868 war er in München Zeuge der Uraufführung der *Meistersinger von Nürnberg*.

## Breslau

Im Herbst 1871 wurde Scholz als Nachfolger von Leopold Damrosch<sup>6</sup> Dirigent und musikalischer Leiter des privaten Breslauer Orchestervereins. Dort hatte er jährlich von Ostern bis Mitte Oktober zwölf Konzerte zu leiten. Die Orchester-Konzerte fanden im Springer-Saal statt, der 1878 zum Konzerthaus umgebaut wurde. Ab Herbst 1873 veranstaltete der Orchesterverein in der kleinen Universitätsaula im Rokokostil zwölf Kammermusikabende. 1874 wurde Scholz der Titel eines „Königlichen Musikdirektors“ verliehen.

„Die 12jährige Tätigkeit Bernhard Scholz' ist als eine für die gesunde Entwicklung des Orchesters äusserst erspriessliche und segensreiche zu bezeichnen. Sein Hauptverdienst ist die stramme Schulung und Disciplin des Orchesters. Unter seiner Direction erhob sich die Kapelle des Orchester-Vereins

---

<sup>3</sup> Emil Bohn, *Festschrift zu Feier des 25jährigen Bestehens des Breslauer Orchester-Vereins*, Breslau 1887, S. 12.

<sup>4</sup> Theodor Kullak (1818–1882) gründete zusammen mit Julius Stern (1820–1882) und Adolf Bernhard Marx (1795–1866) im Jahr 1850 das Konservatorium, das er bis 1855 leitete. Nach den Rücktritten von Kullak und Marx stand es unter Sterns alleiniger Leitung als *Stern'sches Konservatorium*. 1855 gründete Kullak die *Neue Akademie der Tonkunst*, die er bis zu seinem Tod leitete.

<sup>5</sup> Heinrich Ehrlich, *Dreissig Jahre Künstlerleben*, Berlin 1893, S. 180–184.

<sup>6</sup> Leopold Damrosch (1832–1885) war Gründer und seit 1861 Dirigent des Breslauer Orchestervereins. 1871 wurde er Dirigent des deutschen Männergesangsvereins *Arion* in New York und entfaltete in der Folge eine vielfältig erfolgreiche Tätigkeit im amerikanischen Musikleben.

zu einer Schlagfertigkeit in der Acuratesse in der Durchführung auch der schwierigsten Aufgaben, [für] die ihr wiederholt von auswärtigen Künstlern unumwundenes und bewunderndes Lob zu Theil wurde.“<sup>7</sup>

Über die eingeschränkten künstlerischen Möglichkeiten, die Scholz in Breslau vorfand, äußerte sich Adolf Kauffmann, Vorstandsmitglied des Breslauer Orchestervereins, in einem Brief vom 5. November 1882 an Johannes Brahms:

„Breslau ist leider nicht berechtigt, die höchsten Ansprüche zu erheben. Die Fundamente, auf welchen unser Orchesterverein ruht, sind von unzureichender Stärke. Einerseits ist das Orchester, welches in zwölf Concerten nicht die alleinige Subsistenzquelle finden kann, in seinem Bestande nicht fest gesichert und der steten Gefahr des Auseinanderfalls oder doch dem häufigen Wechsel der Mitglieder ausgesetzt. Jedenfalls gibt es hier so gar wenige Persönlichkeiten, welche Zeit und Interesse haben, in die geschäftliche Verwaltung des Vereins mit aller Kraft einzutreten.“<sup>8</sup>

Die Gegebenheiten der Breslauer Situation, denen sich Scholz gegenüber sah, spricht auch Luise Scholz in ihrem unten wiedergegebenen Brief an Brahms vom 26. März 1876 an. So nahm Scholz gerne die Möglichkeit wahr, sich nach mehreren Jahren in Breslau beruflich vorteilhaft zu verändern. In der zweiten Jahreshälfte 1882 kündigte er seine Stellung auf, leitete aber noch die Konzertsaison 1882/83.<sup>9</sup> Am 26. Februar 1883 verlieh ihm die Universität die Würde eines *Doctors honoris causa*. Wenige Wochen vor seinem Weggang dirigierte Scholz am 27. Februar 1883 noch die Trauerfeier anlässlich des Todes von Richard Wagner mit dem Trauermarsch aus der *Götterdämmerung*, dem Vorspiel zu *Die Meistersinger von Nürnberg*, dem Siegfried-Idyll und dem *Parsifal*-Vorspiel – ein Beleg für die erreichte Leistungsfähigkeit des Orchesters.

---

<sup>7</sup> Bohn, *Festschrift*, S. 19.

<sup>8</sup> Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde Wien, Briefe Adolf Kauffmann an Johannes Brahms 179,3.

<sup>9</sup> Adolf Kauffmann nennt die oben genannten vermutlichen Gründe für den Weggang in einem Brief an Brahms vom 5.11.1882: sie „mögen Scholz dazu bestimmen, seine Stellung aufzugeben“, erwähnt aber auch die positiven Seiten der Breslauer Position, „die im Uebrigen manche Annehmlichkeit bietet, da sie eine künstlerisch freie und selbständige ist, und der artistische Leiter die eine Hälfte des Jahres ganz für sich verwerthen kann und auch in der anderen Hälfte nicht allzusehr angestrengt ist.“ (Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde Wien, Briefe Adolf Kauffmann an Johannes Brahms 179,3.).

## Frankfurt

Ab 1. April 1883 wurde Scholz auf Empfehlung von Brahms Nachfolger des verstorbenen Joachim Raff (1822–1882) Direktor des Hoch'schen Konservatoriums in Frankfurt am Main. Als seine ehrenvolle Berufung feststand, hatte Adolf Kauffmann versucht, Brahms als Nachfolger von Scholz zu gewinnen. Doch der lehnte freundlich ab.<sup>10</sup>

In Frankfurt war der Sänger Julius Stockhausen nach einem Zerwürfnis mit Raff aus dem Konservatorium ausgeschieden. Dessen Wiederberufung durch Scholz hatte zur Folge, dass nach dem Protest zahlreicher Lehrer und Schüler in Frankfurt ein eigenes Raff-Konservatorium entstand, dessen Ehren-Präsidentschaft Hans von Bülow übernahm.<sup>11</sup>

Von 1884 an leitete Scholz in Frankfurt auch den Rühl'schen Gesangverein.<sup>12</sup> Nach seiner Pensionierung 1908 übersiedelte er nach Florenz und lebte zuletzt von 1913 bis zu seinem Tod am 26. Dezember 1916 in München.

Hermann Zilcher (1881–1948), einst Schüler des Hochschen Konservatoriums, erinnerte sich 1935 in Dankbarkeit an seinen ehemaligen Lehrer Scholz und dessen pädagogisches Wirken:

„[...]Er wollte vor allem die Klassiker in erster Linie als tägliches Brot den Schülern geben und lehnte vieles Moderne, oder sich von einer gewissen Form entfernende in der Schule ab. Das hinderte ihn aber keineswegs mit Wärme und Begeisterung anzuerkennen, wo er Schönes, Echtes und Starkes vorzufinden glaubte. So gewiss also Strenge im Urteil, Festhalten am Klassischen, zu den hervorstechendsten Eigenschaften von Scholz gehörten, so muß der Versuch einer Charakteristik seines Wesens in diesem

---

<sup>10</sup> Brahms: „[...] Es geht mir mit dem Musik Direktor wie mit der Ehe. Zur rechten Zeit war ich nicht in der Lage heirathen zu können u. weshalb ich mich jetzt schwer zu einer Stellung entschließe – steht ausführlich in jenem [...] Brief, der außerdem viel Schmeichelhaftes für Sie enthält.[...]“. Faksimile der Postkarte vom 25.11.1882, als Antwort auf die offizielle Anfrage von Kauffmann vom 22.11., in: Emil Michelmann, *Agathe von Siebold. Johannes Brahms' Jugendliebe*, Göttingen 1930, neben S. 200. Anfang Januar 1883 kam dann die Zusage von Max Bruch, die Nachfolge von Scholz anzutreten. Zuvor hatte Brahms auch auf Moritz Moszkowsky verwiesen, der aber nicht reagierte. Auch Franz Wüllner hatte nach längerem Schwanken abgesagt.

<sup>11</sup> Peter Cahn, „Clara Schumann und Bernhard Scholz. Unbekannte Zeugnisse zur ‚Reorganisation‘ des Hochschen Konservatoriums in Frankfurt am Main (1882–1883)“, in: Michael Fend, (Hrsg.), *Musical Education in Europe (1770–1914). Compositional, institutional and political challenges*. Bd. 2, Berlin 2005, S. 503–515.

<sup>12</sup> Friedrich Wilhelm Rühl (1817–1874) war Gründer und Dirigent des Rühl'schen Chorvereins in Frankfurt.

Zusammenhang doch die Tatsache erwähnen, daß der Dirigent Scholz Edgar Tinel<sup>13</sup>, Felix Woyrsch, Cesar Franck u.a. aufführte, alles Werke, die seinerzeit modern waren. Es muß auch einmal richtig gestellt werden, daß Scholz nach der Aufführung des ‚Armen Heinrich‘ von Pfitzner (trotz aller Bedenken gegen einen gewissen Pessimismus in diesem Werk) mit besonderem Ausdruck resumierte, daß es Pfitzner heilig ernst um seine Kunst sei!<sup>14</sup>

In seinem der Tradition verhafteten Musikverständnis lehnte Scholz aber Berlioz, Liszt wie auch die neuere Entwicklung ab Richard Strauss strikt ab.

Kompositionen von Bernhard Scholz haben bis heute nicht wieder die Rückkehr ins Repertoire oder die Berücksichtigung durch die Schallplatte geschafft, obwohl das musikalische Schaffen dieses zum engeren Freundeskreis von Brahms Zählenden in seiner Zeit viel Beachtung gefunden hat. Bei den Vokalkompositionen, speziell den Opern, mag da die zeitgebundene Textwahl mit ausschlaggebend sein.

### Bernhard Scholz und Max Kalbeck

Der am 4. Januar 1850 in Breslau als Sohn eines Oberpostmeisters geborene Julius Max Heinrich Kalbeck erhielt schon in jungen Jahren Geigenunterricht, wurde 1861 Sängerknabe in dem von Leopold Damrosch geleiteten Breslauer Orchester- und Chorverein und trat bald auch als Konzertsänger auf. Auf Empfehlung des Dichters Karl von Holtei erschien 1870 sein erster Lyrikband. Durch Holtei wurde Paul Heyse auf Kalbeck aufmerksam. Der riet dem Jurastudenten, sein Studium in München fortzusetzen. Dort war Kalbeck von 1872 bis 1873 Hauslehrer beim Oberzeremonienmeister Karl Ernst Joseph Maria Graf Moy und fand Eingang in den von Heyse und Emanuel Geibel gegründeten Dichterkreis *Das Krokodil*. Nach Abbruch des Jurastudiums besuchte Kalbeck von 1872 bis 1874 die Münchner Musikschule (Geige bei Josef Walter, Chorgesang, Orchesterspiel und Partiturlesen bei Franz Wüllner, sowie Komposition und Kontrapunkt bei Josef Rheinberger). Daneben half er als Geiger im Hoftheater aus. Noch bevor er ein Vertragsan-

---

<sup>13</sup> Die BSB, Handschriftenabt. verwahrt im Nachlass Bernhard Scholz nicht weniger als 104 Briefe von Tinel. Das Buch von Bernhard Scholz, *Musikalisches und Persönliches*, Stuttgart 1899, enthält auf den Seiten 55–78 einen Beitrag über Edgar Tinel.

<sup>14</sup> Hermann Zilcher, *Zum hundertsten Geburtstag von Bernhard Scholz. Vortrag im Hoch'schen Konservatorium Frankfurt im März 1935*. Typoskript. BSB, Nachlass Hermann Zilcher.

gebot am Theater am Gärtnerplatz ab 1. Januar 1875 wahrnehmen konnte,<sup>15</sup> kehrte er im Oktober 1874 nach Breslau zurück und wurde Musik-, Kunst-, Theater- und Literaturkritiker an der *Schlesischen Zeitung*.<sup>16</sup> Bald schon muss er hier Bernhard Scholz kennengelernt haben, der seit Herbst 1871 Dirigent des Orchestervereins war. Im November 1874 setzt die Korrespondenz seitens Scholz ein. Im Jahr 1879 wechselte Kalbeck zur *Breslauer Zeitung*, übernahm aber schon am 1. März 1880 das Musikreferat der *Wiener Allgemeinen Zeitung*. 1881 heiratete er in Breslau Julie Freund. 1884 trat er in Wien über zur *Presse*, blieb dort bis zum Jahr 1890 und war dann bis Ende 1895 beim Wiener Wochenblatt *Montags-Revue* tätig. Ab 1. Dezember 1895 fungierte er als Burgtheater- und Musikreferent des *Neuen Wiener Tagblatts*. Bis zuletzt ließ er seine Stimme als Kritiker hören. Kalbecks Veröffentlichungen als Schriftsteller, Herausgeber und Opern-Übersetzer waren zahlreich. Von besonderer Bedeutung ist sein vierbändiges Quellen-Werk *Johannes Brahms* in drei Auflagen, das trotz seiner Subjektivität und mancher Irrtümer im Detail bis heute für die Brahms-Forschung unentbehrlich geblieben ist. Darin bot Kalbeck auch eine lebendige Schilderung des Musikers und hochgebildeten Menschen Bernhard Scholz.<sup>17</sup>

Kalbeck hat Brahms durch Scholz bei einer Probe zum Breslauer Orchesterkonzert vom 29. Dezember 1874 kennen gelernt. Ausführlich schildert er diese erste und für ihn entscheidende und richtungweisende Begegnung.<sup>18</sup> Verstorben ist er am 4. Mai 1921 in Wien.

Schon wenige Tage nach der Ankunft in Breslau und der Übernahme des Amtes als Musikreferent der *Schlesischen Zeitung* trat Scholz mit Kalbeck in Verbindung, von Anfang an mit deutlichem Bestreben, dessen publizistisches Eintreten für seine Konzerte und seine Kompositionen zu gewährleisten. Wie sehr Scholz auf positive Beurteilungen seiner Kompositionen bedacht war, geht auch aus den Berliner Erinnerungen von Heinrich Ehrlich hervor.<sup>19</sup>

---

<sup>15</sup> Zu Kalbecks Münchner Jahren vgl. Andrew D. McCredie, „Max Kalbeck in München“, in: Uwe Harten (Hrsg.), *Max Kalbeck zum 150. Geburtstag*, Tutzing 2007, S. 33–48.

<sup>16</sup> Uwe Harten, Salome Reiser, Art. „Kalbeck“, in: *Die Musik in Geschichte und Gegenwart*. 2. Ausgabe, hrsg. von Ludwig Finscher, Personenteil Bd. 9, Kassel u.a. 2003, Sp. 1386–1389.

<sup>17</sup> Max Kalbeck, *Johannes Brahms* III,1, Berlin 1922, S. 45–47.

<sup>18</sup> Ebd., S. 46 f., Anmerkung I.

<sup>19</sup> Ehrlich, *Dreissig Jahre Künstlerleben*, S. 180–184.

## Bernhard Scholz und Johannes Brahms

Scholz und Brahms hatten sich durch Joseph Joachim in Hannover kennen gelernt. Der Name Scholz steht bereits unter dem bekannten Manifest, das Brahms, Joseph Joachim und Julius Otto Grimm im März 1860 gegen die „Neudeutsche Schule“ und die Brendel'sche *Neue Zeitschrift für Musik* verfasst hatten. Die Freundschaft beider währte ungetrübt lebenslang. Ein deutlicher Beleg ist der zum Teil erhaltene Briefwechsel, in welchem der menschlich einfühlsamen Frau Luise Scholz eine nicht unwesentliche Rolle zufiel.

### Korrespondenzen aus und nach Breslau 1872–1882

Die Korrespondenz Brahms–Kalbeck beginnt, von einer vorausgegangenem Ausnahme<sup>20</sup> abgesehen, im März 1872. Die Briefe von Scholz an Kalbeck setzen im November 1874 ein. Kalbeck lernte Brahms – wie schon erwähnt – im Dezember 1874 kennen. Wenn nicht anders angegeben, handelt es sich bei den ganz oder zum Teil wiedergegebenen Schreiben um Briefe.

I. Scholz an Brahms, (Breslau, 12.3.72)

*Ausführlich über die Aufführung des Requiem (Sätze 1, 2, 4 und 7) durch die Singakademie Breslau unter Julius Schässer<sup>21</sup> und das Werk selbst. In diesem Jahr sei hier für Brahms durch verschiedene Aufführungen die Bahn geebnet. Will im folgenden Konzert [am 19.3.72] das „Schicksalslied“ aufführen und lädt Brahms ein, im nächsten Jahr selbst zu kommen „Schreiben Sie uns eine schöne Sinfonie! Aber gut instrumentieren, Freundchen, nicht zu gleichmäßiger dicke!“*

Brahms an Scholz<sup>22</sup>

POSTKARTE

Wien-Wieden

[Poststempel:]17.11.1873

---

<sup>20</sup> Das Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien besitzt einen von Brahms nicht datierten dreiseitigen Brief an Scholz aus dem Jahr 1862, der nicht im publizierten Brahms-Briefwechsel Band III enthalten ist. Darin bittet Brahms den Freund, die an ihn für Joachim nach Hannover gesandten Noten zurückzusenden. Da sich Joachim damals in London aufhielt, hatte ihn diese Sendung nicht erreicht. Den Hinweis auf diesen Brief verdanke ich Prof. Dr. Otto Biba.

<sup>21</sup> Dr. Julius Schässer (1823–1902), war Universitätsmusikdirektor in Breslau.

<sup>22</sup> J. A. Stargardt, Katalog 296 (1929), Nr. 39. – Vollständig wiedergegeben nach: Fritz Collomon, „Some unpublished Brahms correspondence“, *Musical Quarterly* 29 (1943), Bd. 1, S. 32–44.

Herrn Capellmeister Bernhard Scholz

Breslau

Oberer Stadtgraben 22

Herzlichen Dank u. Gruß!

Die Variationen erscheinen bei Simrock u. wohl sehr bald. Unsre Stimmen u. Part. sind natürlich beim Stecher. Hoffentlich machen sie Ihnen Plaisir u. dem Orchester dazu.

Herzlich ergeben

Ihr

J. Brahms

II. Brahms an Scholz, (Rüschlikon, [17].6.74)

*Ist noch unentschlossen. Er käme gerne nach Breslau, um die Scholzens zu sehen. Von den von Scholz vorgeschlagenen Tagen für ein Konzert in Breslau paßt ihm an besten der 29. Dezember. Am liebsten würde er sein Klavierkonzert op. 15 spielen.*

III. Scholz an Brahms, (Breslau, 19.6.74)

*Freut sich über Brahms' Zusage und hofft, er werde einige Tage bleiben und ggf. in einigen davon seine Kammermusik-Werke spielen. Die „Orchestervariationen“ haben das zweitemal [31.3.74] noch besser gefallen als das erste Mal [10.2.74]. Geht Ende des Monats ins Gebirge nach Schreiberhau.<sup>23</sup>*

1. Scholz an Kalbeck

Br[eslau], 20.11.74

Lieber Herr Kalbeck!

Es wäre mir angenehm, wenn Sie die beifolgenden Abschnitte in der M. Ztg. enthaltenen Angaben über meinen „Golo“<sup>24</sup> in einer Notiz der Schl[esischen] Ztg. dem hiesigen Publikum mittheilen wollten.

Meine Frau sagt, Sie wollten uns demnächst die Freude Ihres Besuchs machen. Es ist das wirklich erfreulich; ich möchte Sie gern einmal persönlich mit meinem jüngsten Sohn „Golo“ bekannt machen.

Ich lege noch zu gefl. Verwerthung einige Rezensionen über Frl. *Johanna*

---

<sup>23</sup> Schreiberhau (heute Szarka Poreba) bei Warmbrunn im Riesengebirge/Schlesien war im 19. Jahrhundert ein beliebter Erholungsort. Dort erwarb Scholz 1874/5 ein Bauernhaus und ließ es zum Teil umbauen. Das „Schreiberhäusl“ sollte bis zum Verkauf nach dem Umzug nach Frankfurt ein beliebter Ferientaufenthalt der Familie bleiben.

<sup>24</sup> Oper in 3 Aufzügen mit Vorspiel, Text vom Komponisten.

Wenzel<sup>25</sup>, welche demnächst in der Kammermusik (8. Dec.) hier spielen soll. bei. Es wäre wohl gut, der – wie es scheint – sehr begabten Pianistin ein wenig den Weg zu ebnen, das liebe Publicum vorzubereiten, daß es – ohne sich was zu vergeben – applaudiren darf, sofern es ihm gefällt.

Freundlichen Gruß

Ihres ergebenen

Scholz

(H. D. scheint mir Heinrich Dorn zu heißen).<sup>26</sup>

IV. Brahms an Scholz, (Wien, 16.12.74)

*Sendet Programmvorschlage zum Orchesterkonzert am 29. Dezember: „1. Ouvertüre, höchstens (2. Arie?) 2. oder 3. Klavierkonzert etc.“ und zur Kammermusik-Soirée am 2. Januar: „1. Klavier-Quartett A-dur [op. 26], g-moll [op. 25] ? (2. Gesang. 3. Klavier-Vortrag. 4. Kürzestes Quartett von Haydn, 5. Klavier-Vortrag). Da kann ich denn ja erst Bach [Toccata], hernach ‚Ungarische‘ spielen“. Will erst den Flügel sehen und ersucht, ein Instrument in ein Hotel in sein Zimmer stellen zu lassen.*

Luise Scholz an Brahms<sup>27</sup>

Breslau, 17.12.74

Hochgeehrter u. geliebter Brahms! In keiner Weise hätte ich mich Ihnen zu nahen gewagt, wäre ich nicht in großen Nöthen, denn seit ich Ihre Musik verstehe, habe ich einen Mordsrespekt vor Ihnen. Um kurz zu sein: hier ist ein großer Hunger nach Ihnen, der die eifrigsten Verehrer hier hat; gespannt sieht man Ihrem Kommen entgegen. Das finde ich Alles sehr in der Ordnung; nun mogten aber meine Freunde auch von dem Menschen Brahms selbst womoglich ein Zipfelchen – da denke ich an Ihren letzten Brief u. krieg’s mit der Angst! Werden Sie sich fremde Menschen gefallen lassen? wenn Sie nett sind, natürlich! Oder kommen Sie am Ende lieber gar nicht, wenn Sie nur

---

<sup>25</sup> Die junge Pianistin Johanna Wenzel hatte im gleichen Jahr in Berlin im Mittwochs-konzert des Stern’schen Konservatoriums unter Leitung des aus Breslau stammenden Julius Stern den 1. Satz des Klavierkonzerts von Rubinstein gespielt (*Musikalisches Wochenblatt* (1874), Sp. 628b).

<sup>26</sup> Der von Scholz genannte Abschnitt über die Oper „Golo“ könnte aus der Berliner Musikzeitung stammen, für die Heinrich Dorn (1804–1892) als Musikkritiker tätig war.

<sup>27</sup> Wien, Gesellschaft der Musikfreunde, Briefe Luise Scholz an Brahms 301,1. – Nicht im Brahms-Briefwechsel III (*Johannes Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Altmann, S. 185–230).

an Geselligkeit denken? Ich bin da wirklich übel dran: Alle betteln mich an: können wir nicht den Brahms einmal bei Ihnen zu sehen kriegen oder „nun man kann doch wohl einmal mit ihm zusammen sein?“ etc. Nun habe ich selbst die größte Sympathie für Künstlerschrullen, das tiefste Verständnis für Rücksichtslosigkeiten aller Art, mit denen mein lieber Mann mich im Lauf der Jahre auch ziemlich bekannt gemacht hat, u. möchte doch – auf der anderen Seite – nicht nur meinen Freunden was besonders Gutes erweisen, es auch Ihnen in den wenigen Tagen ein bischen behaglich machen. – Drum sage ich ehrlich: wäre es zuviel verlangt von Ihnen, wenn ich Sie bäte, den Mittwoch nach dem Concerte mit Ergebung in Ihr Schicksal u. drei netten, jungen Professorenpaaren, (die Frauen jung u. sehr hübsch!) bei mir zu Mittag zu essen? u. Sylvester Alles was da geigt, bläst u. singt sich gefallen zu lassen? Alles Uebrige findet sich dann von selbst, d. h. wir können außerdem allein oder unter Menschen sein, ganz wie Sie wünschen. Nur seien Sie lieb und gut u. schreiben mir umgehend eine Zeile darüber, damit ich nöthigenfalls bei Zeiten den Leuten sagen kann: er ist ein Brumbär u. hat mich abgeschraupt. Bei unserer alten Freundschaft bitte ich recht schön: lassen Sie ein bischen über sich verfügen u. bleiben Sie liebenswürdig dabei, es dauert ja nur eine Woche! Mein Mann grüßt Sie recht schön, hat mich schon ausgelacht, aber selbst nicht recht den Muth an Sie zu gehen!

Mit bestem Gruße

Luise Scholz.

Brahms an Luise Scholz<sup>28</sup>

POSTKARTE

Wieden-Wien [Poststempel:] 19.12.74

Frau Kapellmeister Luise Scholz *Breslau 22 Ohlauer Stadtgraben*

Thun Sie doch das Mögliche mich als „Brumbär“ darzustellen – daß ein möglichst kleiner Rest bleibe. Für den u. namentlich für Sie will ich „nett u. lieb u. gut“ sein.

Ihr Mann hat mir doch bereits wegen der Probe geschrieben? Ich bin immer noch unentschieden ob ich über Berlin fahre.

In Eile u. herzlich ergeben

J Brahms

---

<sup>28</sup> Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck, Inv.-Nr. 1994.100, Sign. Bra: B 1 73. – Nicht im Brahms-Briefwechsel III (*Johannes Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Altmann, S. 185–230).

V. Brahms an Scholz, (Wien, ca. 21.12.74)

*Will vor Breslau noch nach Berlin zu Clara Schumann fahren.*<sup>29</sup> *Vorschlag zum Orchester-Programm: „1. Präludium, 2. Lieder (Arie), 3. ‚Variationen für Orchester‘, 5. Ouvertüre oder kurze Sinfonie“.* Überlegt, ob die 3 Ungarischen Tänze für Orchester zum Klavierkonzert passen würden. Grüßt auch Luise Scholz, die er bittet, ihn [mit Bezug auf deren Brief vom 17.12.74] zu schonen.<sup>30</sup>

2. Scholz an Kalbeck

[Breslau], 21.12.74

Lieber Herr Kalbeck!

Wir bitten Sie, die Silvesternacht bei uns zuzubringen. Wir hoffen auch auf Brahms' Anwesenheit. Ferner theile ich Ihnen mit, daß nach dem *Concert* am 29. ein kleines *Souper* veranstaltet wird (im w. Adler).<sup>31</sup> Wollen Sie sich betheiligen, so will ich Sie anmelden. Baldigen Bescheid bittet  
Ihr ergebener  
Scholz

3. Scholz an Kalbeck Breslau, 3.1.75

Lieber Herr Kalbeck! Es wäre mir erwünscht, wenn nächster Tage (im *Feuilleton*) ein Rückblick auf unsere bisherigen Leistungen (1. *Cyclus*) gethan u. zugleich die Perspectives auf das im 2. *Cyclus* zu Erwartende eröffnet würde. Wir erwarten einen vorzügl. Geiger im 1. *Concert*: Herrn Hofcapellmeister Bargheer<sup>32</sup> aus Detmold; derselbe wird Spohrs Gesangscene spielen. Ferner haben zu anderen *Concerten* Frau Regan-Schimon<sup>33</sup> und Frau Peschka-Leutner<sup>34</sup> zugesagt, während wir hoffen dürfen, auch Frau Hofcapellmeister

---

<sup>29</sup> Scholz hatte Clara Schumann (1819–1896) in Zürich kennengelernt.

<sup>30</sup> Brahms spielte am 29.12. sein erstes Klavierkonzert und dirigierte dann doch die drei von ihm instrumentierten Ungarischen Tänze. Am 2.1. spielte er die Toccata von Bach, den Klavierpart seines Klavierquartetts op. 25 und begleitete mit Scholz zusammen eine Auswahl der Liebesliederwalzer op. 52 mit den Sängerinnen und Sängern Elsbet Dönniges, Cornelia Laband, Albert Seidlmann und Eugen Franck.

<sup>31</sup> Die ehemalige Groß-Gaststätte „Zum Weißen Adler“ an der Hauptstraße.

<sup>32</sup> Karl Louis Bargheer (1831–1902), vortrefflicher Geiger, 1863–1876 Hofkapellmeister in Detmold. Er spielte im Konzert am 19.1.1875.

<sup>33</sup> Anna Schimon, geb. Regan (1841–1902), erfolgreiche Konzertsängerin. Wirkte im Konzert am 2.2.75 mit.

<sup>34</sup> Minna Peschka-Leutner (1839–1890), bedeutende Koloratursängerin an der Leipziger Oper, sang auch in Konzert und Oratorium. Sie sang im Konzert vom 16.3.75.

*Schmitt*<sup>35</sup> aus *Schwerin*, welche im vor. Jahr [durchstr.: hier] so sehr gefallen hat, wieder hier zu sehen.

Besten Gruß

Scholz

Herr *Bargheer* hat in Prag im vor. Jahr ungeheuren Erfolg gehabt.

VI. Brahms an Scholz, (Wien, 31.1.75)

*Herzlicher Dankesbrief für die zurückliegenden Tage [26.12.–3.1.], in denen Brahms die behagliche Atmosphäre im Hause Scholz sehr („trauliches Heim, liebe Kinder, gute Musik und – schöne Gesellschaft“ [mit den drei Professoren und deren jungen Ehefrauen]) sehr genossen hat. – Frau Luise möge es eine kleine Beruhigung sein, daß er in Wien in einen größeren Trubel geriet und an die Breslauer Tage als eine Idylle zurückdachte. Von Scholz übersandt fand er „die Gedichte Ihres poetischen Rezensenten. Gesammelt und gedruckt sind dessen Lieder wohl nicht?“<sup>36</sup>*

VII. Scholz an Brahms, (Breslau, 8.2.75)

*Hofft auf ein Wiederkommen im nächsten Jahr. Brahms solle ein neues Klavierkonzert schreiben. Falls der Breslauer Solocellist Theodor Kretschmann seinen Abschied nehmen sollte, wäre Scholz an dem von Brahms empfohlenen Cellisten interessiert.<sup>37</sup>*

VIII. Luise Scholz an Brahms, (Breslau, 8.2.75)

*Bedauert, daß es ihr bei Brahms' Aufenthalt gesundheitlich nicht gut gegangen sei. Vor Pfingsten singt hier Frau Joachim in Händels „Samson“. Die Singakademie zerbricht sich noch den Kopf mit dem „Requiem“.*

4. Scholz an Kalbeck

Nürnberg, Gasthof zum Strauss, 5.4.75

Verehrter Freund! Meine Oper „Golo“ hat gestern Abend hier einen über meine kühnste Hoffnung großen Erfolg errungen.<sup>38</sup> Ich bin der Meinung, dass die Schles. Ztg. „trotz alledem und alledem“ wohl Ursache hätte, den *Breslauern*

---

<sup>35</sup> Die ungarische Sängerin Cornelia Schmitt, geb. von Czányi (1851–1906). Sie hatte mit Erfolg im Konzert vom 2.12.73 gesungen und wirkte erst wieder im Konzert vom 9.11.77 mit.

<sup>36</sup> Möglicherweise Kalbecks *Neue Dichtungen*, Breslau 1872.

<sup>37</sup> Kretschmann schied jedoch erst im November 1876 von Breslau.

<sup>38</sup> Die Oper „Golo“ wurde am 4.4.1875 im Stadttheater Nürnberg uraufgeführt. Am 5.5.1875 ging sie in Weimar über die Bühne.

mitzutheilen, wenn einer ihrer Mitbürger auswärts Triumphe feiert. Ich werde mir erlauben, Ihnen persönlich die hies. Zeit[un]gsberichte einzusenden, indem ich es Ihnen überlasse, welchen Gebrauch Sie davon machen wollen.

Empfehlen Sie mich Ihrer lieben Frau<sup>39</sup> u. seien Sie bestens begrüßt von Ihrem sehr ergebenen

Scholz

*Unten mit Blaustift:*

Herrn Kalbeck z

gefl. Berücksichtigung

*Rechts oben auf dem Brief Notiz der Antwort Kalbecks durch Scholz:*

Antwort per Postkarte V. D. Auf die Schl. Ztg. habe ich in nichtpolitischen Dingen keinen Einfluß; es freut mich indeß von der alten Tante, daß sie bereits gestern von Ihren Triumpfen Meldung gemacht hat. B.

Brahms an Scholz <sup>40</sup>

POSTKARTE

Wieden-Wien [Poststempel:] 20.10.75

Frau Kapellmeister Luise Scholz

*Breslau Ohlauer Stadtgraben 22*

Es ist leichter, in der Kassa u. in d. Schublade Ordnung halten als in Concertgeschichten!

Im Januar kann ich nicht. Können Sie mich recht viel später gebrauchen? Etwa im März?

Ich denke Ihnen allernächstens nochmals u. Endliches zu schreiben.

Einstweilen sehen Sie doch daß ich die Veilchen bei Ihnen blühen sehen kann!

Eilig aber mit besten Grüßen

Ihr J. Br.

IX. Brahms an Scholz, (Wien, 8.11.75)

*Bestätigt den Breslauer Konzerttermin am 21. März 1876. Über die von Brahms selbst besonders geschätzte die Serenade A-Dur op. 16.<sup>41</sup> Im Menuett kann anstelle der Solo-Oboe auch eine Geige spielen. Meldet das Erscheinen der Neuen*

---

<sup>39</sup> Julie Louise Lion, geb. Freund (1852–1921), seit 1881 mit Kalbeck verheiratet.

<sup>40</sup> Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck, Inv. ABH 1.2.6, Sign. Bra: B 1, 74.– Nicht im Brahms-Briefwechsel III (*Johannes Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Altmann, S. 185–230).

<sup>41</sup> Scholz hatte die Serenade op. 16 am 21.12.1875 in der von Brahms überarbeiteten Fassung aufgeführt und wiederholte sie am 12.12.1876. Die Serenade op. 11 war zuvor schon am 1.3.1875 erkungen.

*Liebeslieder op. 65. Marie Dustmann hört Ende Dezember an der Oper auf, würde aber gern in Breslau im Konzert singen.*

X. Brahms an Scholz, (Wien, 16.11.75)

*Aufführungshinweise (Streicherbesetzung) zur Serenade op. 16. Die Neuen Liebeslieder op. 65 sind bei Simrock erschienen.*

Brahms an Scholz<sup>42</sup>

[Wien, Januar 76]

Lieber Freund,

Mein Concert kann ich doch nicht wieder spielen?! Das Bach'sche sollten Sie in Ihren Kammermusiken bringen! Im Orchester-Concert käme ich nicht über den Aerger hinaus daß ich ein Clavier u. keine Geige habe. Aber wozu länger präludiven – Dürfte ich nicht Anfang nächster Saison kommen? Ich verspreche Ihnen eine Sinfonie mitzubringen. Und da ich derlei Zeug doch nicht drucken lasse so bleibts eben interessant.

Sie müssen nämlich wissen, dass die Concertfluthen hoch über mich zusammenschlagen u. dass ich leidenschaftlich gern im März frei wäre u. für den frühesten Frühling – wieder italienische Pläne ausbrütete. Hätte ich was, das uns Beide interessiren könnte – nach Breslau komme ich wirklich höchst gerne! Aber ich meine es ist besser, wir warten eben d a s ab, der Pianist wird doch an mir stets verkannt, ich hoffe auf die Nachwelt!

Schreiben Sie mir ein Wort u. ich meine, Sie thun besser kein Shylock<sup>43</sup> zu sein [...]

Scholz an Brahms, (Breslau, 5.1.76.)<sup>44</sup>

[nicht erhalten]

XI. Brahms an Scholz, (Wien, 8.1.76.)

*„Weisheit und Wahrheit gehen unerkannt durch die Gassen [...] Bleibt Euer Auge blind dann komme ich und irre mit Euch –“. Er fährt jetzt nach Holland.<sup>45</sup>*

---

<sup>42</sup> Text nach der unvollständigen Wiedergabe im Katalog Stargardt 624 (1981), Nr. 588.– Nicht im Brahms-Briefwechsel III (*Johannes Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Altmann, S. 185–230).

<sup>43</sup> Reicher jüdischer Wucherer in Shakespeares „Der Kaufmann von Venedig“.

<sup>44</sup> Datierung: Beantwortungsvermerk von Scholz auf dem Brahms-Brief vom Januar 1876.

<sup>45</sup> Wo sich Brahms einige Wochen aufhielt und u.a. in Amsterdam und Den Haag, auch mit dem Florentiner Quartett, konzertierte.

XII. Brahms an Scholz, (Wien, Febr.76)

*Hat noch Bedenken, sein 1. Klavierkonzert zum zweitenmal in Breslau zu spielen und frägt nach der Möglichkeit die [Haydn-]Variationen op. 56a aufzuführen.<sup>46</sup> Wünscht sich für das Konzert einen guten Flügel. Er spiele wohl im Orchesterkonzert und im Quartett Solo? Tut das nicht gern und hat Angst, die Breslauer fragen: „Warum kommt er denn eigentlich schon wieder?“*

Luise Scholz an Brahms<sup>47</sup>

Breslau, 26. März 76

Lieber Brahms!

Lachen Sie mich nicht aus! Aber es ist eine solche Wohlthat, ein schönes Menschenbild aus einem Guß zu sehen, daß ich Ihnen dafür noch einmal herzlich danken muß.<sup>48</sup> Nun sind Sie mit einem Ruck aus unserem Leben wieder heraus u. Breslau grüßt mich heute an wie ein großes schwarzes Loch. Zum Unglück ist's Sonntag, wo jeder mal Besonderes beansprucht – mir bleibt nur die Gewißheit, daß Sie fort sind! Da weiß ich denn nichts zu thun, als erst mich tüchtig auszuweinen u. dann – das letzte dünne Fädchen anzuknüpfen, was mir bleibt von mir zu Ihnen!

Sie verstehen mich gewiß, wenn Sie wollen: Dankbarkeit u. Trennungsschmerzen sind ja keine seltenen Empfindungen! Meine größte Freude war, wie Sie meinen Mann erfrischt u. angeregt haben. Ist ihm doch das Glück geblieben, sich da von ganzer Seele u. ohne den kleinsten bitteren Gedanken mitzufreuen, wo ihm immer noch das Beste versagt bleibt! Wie wäre sein ganzes Leben u. Streben ein anderes, zu Arbeit u. Mittheilung angeregteres, leuchtete Ihre Gegenwart hinein! Hier hat er Seinesgleichen weder neben noch über sich, u. das ist sehr vom Übel! Führt er Sachen von sich auf, so wird er stets von der Kritik entmuthigt, wie auch das Publikum sich warm zeigt. Auf der anderen Seite bietet seine Stellung so seltne Vortheile, daß er jedenfalls auf seinem Posten bleibt. – Aber drum entziehen Sie sich uns wenigstens nicht mehr als sein muß: Kommen Sie im Sommer in unser liebes

---

<sup>46</sup> Im Orchesterkonzert am 21.3.76 blieb es beim Klavierkonzert ohne die *Variationen* op. 56a. Brahms spielte außerdem Adagio und Marsch von Schubert und die Paganini-Etuden op. 10 von Schumann. Am 23.3. spielte er sein Klavierquartett op. 60 und die Sonate op. 111 von Beethoven. Die in Anm. 30 genannten Sänger trugen eine Auswahl aus den Neuen Liebeslieder-Walzern op. 65 vor.

<sup>47</sup> Wien, Gesellschaft der Musikfreunde, Briefe Luise Scholz an Brahms 301,3. – Nicht im Brahms-Briefwechsel III (*Johannes Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Altmann, S. 185–230).

<sup>48</sup> Unklar ist, ob es sich um die in Anm. 69 beschriebene Brahms-Fotografie handelt.

Haus im Gebirg, u. nächsten Winter wieder hierher! Ich will Sie weiß Gott nicht mit Sentimentalität quälen, im Gegentheil: Sie sollen gar nichts mehr von mir hören aber heute hab ich schreiben müssen u. das verzeihen Sie mir. Wir sind gestern direkt von Ihnen zu dem hochgräflichen Grafen gegangen. Da war viel Pomp u. gutes Essen. Mein Platz war derart, daß ich keine geistigen Anstrengungen zu machen brauchte, u. das war mir sehr lieb, da konnt ich immer dran denken, was das für herrliche Tage waren, u. daß sie jetzt aufhören!

Adieu lieber Brahms, nichts für ungut!

Luise Scholz

XIII. Brahms an Luise Scholz, (Wien, 3.4.76)

*Dankt für Brief und die schönen Tage in Breslau. Morgen [4.4. und in der Kammermusik ausser Abonnement am 6.4.] singt Marie Dustmann<sup>49</sup> in Breslau. Brahms will wissen, ob Scholzens mit ihr außer den Konzerten vergnügliche Stunden verleben. Der Einladung zum Sommeraufenthalt mit Scholzens in Schreiberhau kann er nicht folgen. Seine Pläne für den Frühling sind noch offen.*

XIV. Scholz an Brahms, (Breslau, 15.4.76)

*Dankt im Namen seiner Frau für Brief und Bild, wie auch für einen nicht näher bezeichneten übersandten Entwurf des Dichters Emanuel Geibel.<sup>50</sup> Gratuliert zum Doktor der Musik der Universität Cambridge.<sup>51</sup> Am ehrlichen und gutkünstlerischen Naturell der Dustmann haben sie sich recht sehr erfreut, wenn auch deren Leistungen nicht immer glücklich waren. Dankt für die schönen Tage mit Brahms und fragt nach dessen diesjährigem Sommeraufenthalt.*

Luise Scholz an Brahms<sup>52</sup>

Breslau, 4. Mai 76

Lieber Brahms!

Herzlichsten, wenn auch späten Dank für Ihren lieben Brief, er hat mich sehr

---

<sup>49</sup> Luise Dustmann-Meyer (1831–1899), bedeutende dramatische Sängerin.

<sup>50</sup> Brahms komponierte fünf Lieder auf Texte von Geibel, jedoch nicht vor 1878.

<sup>51</sup> Die Ehrung erfolgte zusammen mit Joseph Joachim, wurde jedoch für Brahms wegen seines Nichterscheinens innerhalb eines Jahres in Cambridge nicht rechtskräftig.

<sup>52</sup> Wien, Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde, Briefe Luise Scholz an Brahms 301,2. – Nicht im Brahms-Briefwechsel III (*Johannes Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Altmann, S. 185–230).

gefremt; weniger die Wolter<sup>53</sup>. Sie ist ja gewiß schön von Zügen, aber gar zu gemein im Ausdruck. In dem kühn u. edelgeschnittenen Gesichte können Eien die Augen u. besonders der Blick wahrhaft erschrecken; sogar der Mund, so fein in der Form, ist mir seelisch unangenehm u. fremd – nehmen Sie sie mit Dank zurück. Ueber die Dustmann soll ich Ihnen schreiben; das ist ein seltsames Gemisch! Zwei Eigenschaften würden mich immer fesseln: ein gesunder Verstand u. soviel Ehrlichkeit, wie ich sie nie nach einer Bühnen-caractère fand; auch wirklicher Kunstverstanth [!] für uns ist in ihr, u. doch soviel Comödie. Für kurze Zeit war sie mir interessant u. amüsant, aber viel möchte ich nicht mit ihr zu thun haben. Sie ist im Großen aufrichtig u. lügt beständig im Kleinen, u. das ist mir ganz unfassbar. Gefallen hat sie hier wenig, viel weniger als sie verdiente, denn alle Jungen könnten sich freuen, wenn sie so genau wüßten, was sie singen, wie diese Frau. Allerdings verzerrt sie Vieles durch Uebertreibung. Freuen würde ich mich immer, sie wiederzusehen, u. Sie können ihr gelegentl. mit einem schönen Gruße sagen.

Erinnern sie sich noch des Guhrauer<sup>54</sup> des Gymnasiallehrers, der einmal allein mit uns zu Mittag aß u. so viele Bilder seiner Braut mitbrachte? Der hat jetzt sein Mädchen heimgeführt, u. sie ist reizend u. spielt wundervoll Brahms. Kommen sie also einmal wieder, so gibt es immer noch ein schönes junges Weibchen mehr Ihnen zu präsentiren. Ich wollte, es wäre schon so weit! Lassen Sie sich doch vom Staube an den Rhein wehen und kommen dann im August mit meinem Manne hinauf in das Riesengebirge. Das wäre doch zu herrlich u. ich schmeichle mir, nach dem ersten Versuche kämen Sie vielleicht öfter.

Die Kinder sind alle gesund. Die Zwillinge haben jetzt Bubenköpfchen u. sehen rein zum Fressen aus. Die Hanni wächst lustig weiter.

Mein Mann steckt bis über beide Ohren in einer neuen Oper<sup>55</sup>, schickt Ihnen aber ebenso herzliche Grüße wie Ihre

Luise Scholz

---

<sup>53</sup> Charlotte Wolter (1831–1897), Schauspielerin am Burgtheater, von Brahms als Tragödin bewundert. Ihre Darstellung der Iphigenie in Goethes „Iphigenie auf Tauris“ regte ihn zu dem im Sommer 1882 in Ischl entstandenen „Gesang der Parzen“ op. 89 an. Brahms hatte dem Brief an Luise Scholz eine Porträtaufnahme von Charlotte Wolter beigelegt, mit der Bitte um gelegentliche Rücksendung.

<sup>54</sup> Vermutlich ein Sohn des Breslauer Universitätsprofessors und Leibnizforschers Gottschalk Eduard Guhrauer (1809–1854).

<sup>55</sup> *Der Trompeter von Säckingen*.

5. Scholz an Kalbeck

Schreiberhau, 3. Oct 76

Lieber Herr *Kalbeck*! Ich darf Sie wohl ersuchen über die kommende Campaigne des Orchestervereins einige Notizen zu bringen; ich habe mit aufrichtiger Freude Ihre Artikel aus Bayreuth<sup>56</sup> gelesen und gebe mich der Hoffnung hin, im Publicum den Sinn für das wahre Hohe und Schöne aufrecht zu erhalten. Der Kampf gegen die Götzen des Tages braucht deshalb nicht ungerrecht zu machen gegen das Erfreuliche, wo immer es sich zeigt. So gedenke ich – wahrscheinlich gleich im 1. *Concert* [17.10.76] – den Trauermarsch aus der Götterdämmerung aufzuführen. Die Träger des Abends aber, *Alpha* und *Omega*, sollen die Ouvertüre zur *Zauberflöte* und die *A-dur Sinfonie* [Nr. 7 von Beethoven] bilden.

Also:

Das 1. *Concert* unter Mitwirkung der Frau *Regan-Schimon* findet am 17. ds. statt. Im 2. *Concert* (31. Oct.) tritt *Jean Becker*<sup>57</sup> und seine Tochter *Johanna*<sup>58</sup> (Pianistin) auf. Für spätere *Concerte* haben Frau *Cl. Schumann* und *Wilhelmy*<sup>59</sup> ihre Mitwirkung zugesagt. Auch für den kommenden Winter sind chorische Aufführungen in Aussicht genommen; ich hoffe die Faustmusik von *Rob. Schumann* bringen zu können.

Ueber die Kammermusikabende möchte ich Sie gleichfalls bitten Einiges zu sagen. Der Orchesterverein hält bei diesem Unternehmen (das er wirklich *pro patria* veranstaltet) daran fest, daß die Werke in guter Aufführung gebracht werden, die Substanz bilden sollen. Hierher soll das Publicum nicht gelockt werden um Herrn X. oder Frl. Y. zu hören, sondern um sich an *Haydn*, *Beeth. etc.* zu erbauen. Dies schließt jedoch nicht aus, dass das *comité*<sup>60</sup> darauf bedacht ist, ausnahmsweise in den *Soireen* solche Künstler auftreten zu lassen, welche gerade auf dem Gebiete der Kammermusik, diesem Felde echtster Meisterschaft[,] ihre besondere Bedeutung haben.

So in früheren Jahren *Johannes Brahms*, u. in der jetzt beginnenden *Saison*

---

<sup>56</sup> Als Musikreferent der Schlesischen Zeitung berichtete Kalbeck ausführlich über den Bayreuther *Ring* 1976. Scholz hatte die Aufführungen besucht.

<sup>57</sup> Jean Becker (1833–1884), hervorragender Geiger.

<sup>58</sup> Johanna Becker, verheiratete Grohé (1859–1893), Pianistin.

<sup>59</sup> August Wilhelmy (1845–1908), vielgereister Geigenvirtuose. Er hatte im Konzert am 25.1.1876 mitgewirkt und kam als Geiger erst wieder am 13.2.1883.

<sup>60</sup> Die Seele des Comités des Breslauer Orchestervereins war der bereits mehrfach erwähnte Dr. med. Adolf Kauffmann.

Frau *Clara Schumann* (15. Dec.)<sup>61</sup> und die Florentiner<sup>62</sup>, letztere, um recht schön zu beginnen gleich in der ersten Soirée (24. Oct.) Hoffentlich dankt uns das Publicum die viele Mühe u. vielen Opfer.

Ich grüße Sie freundlich

Ihr ergebener

B: Scholz

Ich darf Sie wohl bitten, die betr. Notiz gleich zu bringen.

D. O.

6. Scholz an Kalbeck

Br[eslau].19.10.76

Geehrter Herr *Kalbeck*! Darf ich Sie wohl im Interesse des Florentiner Quartetts ersuchen, bei Besprechung unserer ersten Kammermusiksoiree recht kräftig darauf hinzuweisen, daß diese treffl. Künstler am 2<sup>ten</sup> Nov-*br* eine eigene *Soiree* geben werden. Ich wünsche sehr, dass diese gut besucht würde. In derselben wird auch Beckers Töchterchen *Johanna* auftreten / Pianistin/.

Hochachtungsvoll u. frdl. grüßend

Scholz

7. Scholz an Kalbeck

Breslau, 1 Nov. 76

Lieber Herr *Kalbeck*!

Ich sage Ihnen meinen freundlichen Dank für die Zustellung ihrer Broschüre.<sup>63</sup> Ich hatte bereits früher Gelegenheit, Ihnen zu sagen, wie mich Ihr Urtheil über Bayreuth erfreut hat, es ist mir lieb, Ihre Aufsätze nun gesammelt zu besitzen.

Besten Gruß

Scholz

XV. Brahms an Scholz, (Wien, 17.12.76)

*Er ist bis 18. Januar in Leipzig – „Hier ist Musizieren doch immer ein Plaisir“ – käme gerne mit der „Sinfonie“ im Januar und schreibt, wenn er Bestimmtes weiß.*

---

<sup>61</sup> Clara Schumann spielte am 12.12.76 das Klavierkonzert G-Dur von Beethoven und am 15.12. in der Kammermusik-Soiree.

<sup>62</sup> Das berühmte Florentiner Streichquartett war im November 1865 in Florenz von Jean Becker gegründet worden. Es hatte schon im Januar 1870 in Breslau gastiert.

<sup>63</sup> Max Kalbeck, *Das Bühnenfestspiel zu Bayreuth. Eine kritische Studie*, Breslau 1877.

XVI. Brahms an Scholz, (Wien, 22.12.76)

*Schreibt sobald als möglich. Wünscht Glück für die neue Oper von Scholz „Der Trompeter von Säkkingen“.*

XVII. Brahms an Scholz, (Wien, 24.12.76)

*Er könne doch wegen einer Einladung von Ferdinand Hiller zu einem Konzert in Köln nicht am selben Tag [23. Januar] in Breslau musizieren.*

XVIII. Brahms an Scholz, (Wien, [Poststempel:] 27.12.76)

*Kann nicht am 23. Januar kommen. Er hat Hiller für diesen Tag abgeschrieben und beleidige ihn zu sehr, wenn er am gleichen Tag in Breslau musiziere. Er fährt nach Leipzig, wohin einige Freunde und Clara Schumann kommen.<sup>64</sup> Von dort will er über Breslau zurückfahren und Zuhörer im Konzert am Dienstag, 23. Januar sein.*

XIX. Brahms an Scholz, (Wien, 30.12.76)

*Frägt nach dem Programm des Konzerts [am 23. Januar].<sup>65</sup> Dankt für einen [nicht erhalten gebliebenen] Brief von Luise Scholz.*

8. Scholz an Kalbeck

POSTKARTE

[Poststempel: Mainz] 16.1.1877

Herrn Max Kalbeck

Redaction der Schles. Ztg.

in Breslau

Lieber Herr Kalbeck!

Ich werde mir erlauben s. Z. die Besprechungen der Wiesbadener Ztgn. über meine Oper *Der Trompeter v. Säkkingen* einzusenden. Die erste Aufführung findet voraussichtlich am Sonnabend 20. ds. statt.<sup>66</sup>

Frdl. Gruß

Scholz

---

<sup>64</sup> Wo Brahms am 18.1. das Konzert mit der Sinfonie und den Haydn-Variationen dirigiert und am 20. in der Kammermusiksaal in seinem Quartett op. 60 spielt.

<sup>65</sup> Brahms dirigierte am 23.1. dann doch die Breslauer Erstaufführung seiner 1. Symphonie.

<sup>66</sup> Das genannte Datum der Uraufführung trifft zu.

[XIXa] Brahms an Scholz, (Wien ?, [nach dem 24. und vor dem 30.1.1877])<sup>67</sup>  
*Sendet ein Bild an den Buchhändler und Bassisten Eugen Franck und fragt nach seiner vermissten Notentasche. Bei seinem nächsten Besuch solle das Orchesterkonzert zwischen zwei Quartetttabenden angesetzt werden. Unter 14 Tagen komme er das nächste Mal nicht.*

Luise Scholz an Brahms<sup>68</sup> Breslau 31. J[anuar] 77

Ob sie mir gefällt, ob ich sie will? O Ja, lieber Brahms, es ist eine recht gute Photographie, u. ich würde Ihnen sehr dankbar sein dafür.<sup>69</sup> Uebrigens – wenn auch der Jud nur für das nichts gibt, was war, so erlaube ich mir als Christin einstweilen auch nichts drauf zu geben, was da Ihrerseits auf Jahre hinaus versprochen wird. 14 Tage! Du lieber Gott! Wenn wir Sie einmal glücklich wieder vier Tage hier haben! Es war diesmal eine dumme Geschichte: dumm, weil der Spanier<sup>70</sup> dazwischen steckte u. kein Deutsch sprach; dumm weil mein armer Mann ganz krank zurückgekommen<sup>71</sup> u. ich von allen vorhergegangenen Aufregungen ganz müde war. Kein Wunder, daß Sie da nach all der Leipziger Herrlichkeit [Konzerte mit Brahms zwischen 14. u. 21.1.] uns so bald satt waren. Aber schöne Musik haben wir doch hier gemacht, u. wenn Sie nächsten Winter kommen, hab ich eine Maschine u. koche Kaffee selbst darauf, dann wird er besser sein. Weder lederne Mappen noch was Aehnliches ist in unsere niedre Hütte eingekehrt; haben Sie Ihr Album glücklich nach Hause gebracht? Schließlic noch bittere Klage, daß Ihnen Ihr Besitz mehr werth ist als ich u. dann die allerherzlichsten Grüße von Mann, Kinder u. besonders Ihrer  
Luise Scholz

---

<sup>67</sup> Bei Altmann irrtümlich Nr. XXXII. Altmann hatte den Brief „[Nov. 1878?]“ datiert. Wie aus dem Brief von Luise Scholz vom 31.1.1877 hervorgeht, muss er jedoch gegen Ende Januar 1877 geschrieben sein.

<sup>68</sup> Wien, Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde, Briefe Luise Scholz an Brahms 301,5. – Nicht im Brahms-Briefwechsel III (*Johannes Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Altmann, S. 185–230).

<sup>69</sup> Es handelte sich wahrscheinlich um das Brustbild, nach rechts, von Fritz Luckhardt, Wien 1876. (Viktor von Miller zu Aichholz, *Ein Brahms-Bilderbuch*, Wien 1905, Tafel 6, Nr. 5).

<sup>70</sup> Pablo de Sarasate (1844–1909), berühmter, weitgereister Geigenvirtuose. Er spielte zwischen 1876 und 1880 fünfmal in Breslau, darunter am 23.1.1877 im Konzert mit der Erstaufführung der 1. Symphonie von Brahms.

<sup>71</sup> Scholz war zur Uraufführung seiner Oper nach Wiesbaden gefahren.

Luise Scholz an Brahms<sup>72</sup> Breslau, 20. April 77

Lieber Brahms! Sie wissen es gewiß nicht, daß mein armer Mann schon seit Wochen leidend ist u. sich gegenwärtig trotz Schnee und Eis in der reinen Luft des Riesengebirges seine Gesundheit wiederzuholen versucht. Es hatte ihn ganz plötzlich ein heftiger Schwindel ergriffen, veranlaßt durch nervöse Erschöpfung, der ihn zwang, während einer ganzen Woche regungslos zu liegen. Sehr gesteigerter Appetit u. ausgezeichnete Schlaf besserten dann seinen Zustand insoweit, daß er nach 14 T[agen] die kl. Reise unternehmen konnte. Leider trieb ihn seine Gewissensheftigkeit unwiderstehlich, zum letzten Concerte am 10. wieder herunterzukommen. Proben u. Aufführung hat er recht gut überstanden, aber in den Tagen wieder schlecht geschlafen u. nachher sich wieder matter gefühlt, kurz – er mußte wieder fort. Nun sitzen sie da oben bei Bärenkälte (er hat sich Henny, deren Freundin u. die beiden Kleinen mitgenommen) laufen wohl täglich einige Stunden im Schnee herum, sitzen aber sonst immer in der Stube u. zausen sich gegenseitig aus Verzweiflung von allen Seiten ab. Arbeiten kann er natürlich gar nicht; eine Viertelstunde Clavierspielen greift ihn so an, daß er leichenblaß wird. Nun hätte ich die ganz ergebene Bitte an Sie, lieber Freund, schreiben Sie ihm ein freundliches Wort! Schicken Sie ihm auch Ihr Bildchen – das Sie mir gewiß u. wahrhaftig versprochen haben !! – einstweilen hinauf, daß er sich daran freuen kann! Ich versichere Sie, eine kl. Freude thut ihm noth. Sie wissen ja, daß er überhaupt nicht auf Rosen gebettet ist, aber jetzt während dieser letzten, trüben Wochen war er auch innerlich so deprimirt, daß ich's Ihnen gar nicht beschreiben kann. Die Aerzte sagen mir nun freilich, daß dies ein Characteristicum dieses Zustands sei, ich aber weiß, daß dies im Gegentheile viel durch innere Qualen heraufbeschworen ist, u. seinen Sitz da hat, wohin kein Arzt dringen kann! – Mir kommt es hier ganz einsam vor bei nur vier Kindern, ich sehne mich viel nach meinen Jüngsten, auf der anderen Seite thut mir die tiefe Stille meiner Vormittage – da alle in der Schule sind – sehr wohl: mein alter Corpus wollte zuletzt auch nicht mehr recht! Nun leben Sie tausendmal wohl u, vergessen Sie meinen armen Mann nicht.

Von Herzen Ihre Luise Scholz.

---

<sup>72</sup> Wien, Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde, Briefe Luise Scholz an Brahms 301,4. – Nicht im Brahms-Briefwechsel III (*Johannes Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Altmann, S. 185–230).

XX. Brahms an Luise Scholz, (Wien, 21.4.77)

*Er hatte keine Ahnung [daß ihren schwer erkrankten Mann Julius Buths<sup>73</sup> als Dirigenten vertrat].<sup>74</sup> Hätte ihm Scholz doch geschrieben! Er sei frei und würde für ihn dirigiert haben. Berichtet über Marie Dustmanns<sup>75</sup> bejubeltes Auftreten als „Fidelio“ in Wien. Er freut sich, daß ihr sein Bild gefällt.<sup>76</sup> Ihm fällt der Name ihres Schlosses<sup>77</sup> nicht ein und bittet, Bernhard Scholz einen herzlichen Gruß zu senden.*

9. Scholz an Kalbeck

Schreiberhau 14.6.77

Lieber Herr *Kalbeck!* Ich sage Ihnen freundlichen Dank für Ihre Beurtheilung der *Scenen* aus meinem *Golo*. Die Oper wird nächstens mit den beiden *Vogl*<sup>8</sup> aus *München* gegeben werden, worauf ich mich sehr freue, wenn ich mirs auch noch verkneifen muß, dazu hinzureisen.<sup>79</sup>

Wenn Sie nach Wien zurückkehren, grüßen Sie *Brahms* herzlich. Persuadieren Sie ihn doch, Landaufenthalt in *Schreiberhau* zu nehmen. Er würde es nicht bereuen.

Besten Gruß

Ihres ergebenen

B. Scholz

10. Scholz an Kalbeck

POSTKARTE

Breslau [Poststempel:] 31.10.77

Herrn *Max Kalbeck*

in Breslau

Lieber Herr *Kalbeck!* Wir hoffen *Jean Becker* und Genossen nach der *Soiree*

---

<sup>73</sup> Julius Buths (1851–1920) war 1876–1879 Leiter eines von ihm gegründeten Gesangvereins und zeitweise Dirigent des Breslauer Orchester-Vereins. Er vertrat Scholz in zwei Konzerten am 13.3. und 23.3.1877.

<sup>74</sup> Scholz konnte das letzte Konzert des Winterzyklus am 14.4. wieder selbst dirigieren.

<sup>75</sup> Luise Dustmann hatte am 4. und 6.4. mit mäßigem Glück in Breslau gesungen. Vgl. Anm. 49.

<sup>76</sup> Vgl. Brief vom 31.1.1877.

<sup>77</sup> Die Villa Scholz in Schreiberhau.

<sup>78</sup> Heinrich Vogl (1845–1900), ausgezeichnete Tenor, und seine Frau, die bedeutende Sopranistin Therese, geb. Thoms (1845–1921).

<sup>79</sup> Die Einstudierung übernahm Franz Wüllner anstelle des erkrankten Hofkapellmeisters Hermann Levi. Scholz konnte aus gesundheitlichen Gründen nicht anwesend sein.

[am 1.11.77] bei uns zu sehen; es würde meine Frau u. mich freuen, wenn auch Sie ein wenig zu uns kommen wollten.

Frdl. Gruß

Scholz

11. Scholz an Kalbeck

Breslau, 7. Nov. 77

Lieber Herr *Kalbeck*! Beifolgenden Brief von Frl *Timanoff*<sup>80</sup> hatte ich am Concertabend zu mir gesteckt u. wollte Ihnen denselben geben, da ich voraussetzte, es würde Ihnen angenehm sein, selbst dem Fräulein die von Ihnen geschriebenen freundl Zeilen zu übersenden. Ich übermittle Ihnen das Brieflein nun zum selben Zweck per Post u grüße freundlichst Ihr ergebener B. Scholz

XXI. Scholz an Brahms, (Breslau, 26.11.77)

*Wann kommt Brahms nach Breslau? Seine [im November bei Hainauer erscheinende] 1. Sinfonie ist bereits bestellt und wird noch im Winter wieder aufgeführt. Scholz will seine eigene umgearbeitet Sinfonie aufführen. Brahms' Urteil über sie wäre ihm wertvoll.*<sup>81</sup>

XXII. Luise Scholz an Brahms, (Breslau, 26.11.77)

*Marie Dustmann hatte in Breslau keinen Erfolg. Dankt für die durch Brahms und Robert Volkmann als Preisrichter erfolgte Prämierung des Streichquartetts op. 48 von Scholz durch das Florentiner Quartett. Ein neues Streichquintett (op. 47) mit zwei Celli ist fertig komponiert.*

XXIII. Brahms an Luise Scholz, (Wien, 29.11.77)

*Ist noch unschlüssig, ob er vor Weihnachten nach Breslau kommen wird.*

12. Scholz an Kalbeck

[Breslau], 7.12.77

Verehrtester! Wann bekomme ich die *Holteischen* Gedichte? Es wäre doch höchste Zeit, wenn ich was componiren soll! Bitte senden Sie mir dieselben gleich!

Gestatten Sie mir eine Bitte damit zu verbinden. Da es nun einmal her-

---

<sup>80</sup> Vera Timanow (1855–1942), weitgereiste russische Klaviervirtuosin, Schülerin von Liszt und Karl Tausig. Sie hatte am 30.10. in Breslau gespielt.

<sup>81</sup> Die ungedruckte Sinfonie f-Moll von Scholz kam am 18.12.1877 zur Aufführung. Ein Urteil von Brahms ist nicht bekannt. Im Druck erschienen nur die beiden Sinfonien B-Dur op. 60 und a-Moll op. 80.

gebracht ist, dass man im Vaterlande nur gilt, wenn man auswärts Anerkennung findet, so wäre es mir lieb, wenn Sie den geehrten Breslauern mittheilen wollten, dass meine *Ziethen'schen Husaren* am 5 Dec. an der kgl. Hofbühne in *Hannover* neueinstudirt z. 1. M. wieder gegeben worden sind. Frühere Aufführungen hatten daselbst im Kriegsjahr 70 stattgefunden – und daß mein *Golo* im Mai mit dem Ehepaar *Vogl* aus *München* am Stadttheater *Hamburg* z. 1. M. wird gegeben werden.

Freundlich grüßend

Ihr ergebener

B: Scholz

Bitte um die Texte!

Die Texte!

Texte!

XXIV. Scholz an Brahms, (Breslau, 17.12.77)

*Macht Vorhaltungen, daß er nicht komme und seine neue 2. Sinfonie überall vorführen will, bevor er sie nach Breslau bringe. Er könne hier für jedes neue Werk so viele Proben haben wie er wolle. Ein Seitenhieb auf die Herren vom Leipziger Gewandhaus: „So gut wie Karlchen Mießnick [Karl Reinecke<sup>82</sup>] machen's andere jetzt wohl auch, und noch etwas besser.“*

XXV. Luise Scholz an Brahms, (Breslau, 17.12.77)

*Die Hoffnung auf Brahms' Kommen aufzugeben, fiel ihr schwer. Ihrem Mann geht es gut wie nie zuvor. Äußert ihre Freude über die Anwesenheit von Clara Schumann.<sup>83</sup>*

13. Scholz an Kalbeck

Breslau, 2 Jan.78

Lieber Herr *Kalbeck*! Freundlichen Dank für Ihre guten Neujahrswünsche! Ich muß Sie nur gleich am 2. Januar plagen – allerdings nicht für mich, sondern für *Sarasate*. Es wäre sehr liebenswürdig, wenn Sie in der Sonntagsnummer eine kleine Hinweisung auf sein demnächstiges *Concert* bringen wollten. Es wäre mir sehr fatal, wenn sein *Concert* nicht recht besucht würde.<sup>84</sup>

---

<sup>82</sup> Carl Reinecke (1824–1910), 1860–1895 Kapellmeister am Leipziger Gewandhaus.

<sup>83</sup> Sie spielte am 18.12. im Orchesterkonzert, in der Kammermusiksoirée am 21.12. ihr Klaviertrio op. 17.

<sup>84</sup> Im Konzert am 22.1.1878 spielte Sarasate seine *Spanischen Tänze* op. 21 für Violine

Erlauben Sie mir auch, Ihnen eine kleine Notiz zu der *Arlésienne*<sup>85</sup> zu geben, welche wir demnächst aufführen. Diese Suite besteht aus Musikstücken, welche *Bizet* zu einem Drama von *Alphonse Daudet* componirt, u. nachdem das Drama nicht reüssirt hatte, in eine Suite zusammengezogen hat.

Der Name weist auf die Stadt *Arles* hin u. es sollen provencalische Motive in den Stücken enthalten sein. So sagte mir *Sarasate*, das *Prélude* sei ein alter provencalischer Marsch. Sie werden Freude an der Composition haben! Frdl Gruß u. Neujahrswunsch

Ihres ergebenen  
Scholz

*Am 31. Januar 1878 brachte die Schlesische Zeitung eine Kritik Kalbecks,<sup>86</sup> die hier wegen der ausführlichen, bei aller Freundschaft energischen und grundsätzlichen Reaktion von Scholz vom gleichen Tag wiedergegeben sei:*

„Achtes Abonnement=Concert des Orchestervereins.

*Wären auch mehr als acht Tage in's Land gegangen, man würde das musikalische Fest, welches uns der Orchesterverein am 22. Januar mit Sarasate gegeben, nicht vergessen können, um alsbald wieder mit bescheideneren Vergnügungen vorlieb zu nehmen. Und ein Violoncell=Concert gilt uns von jeher für ein bescheidenes Vergnügen. So hoch wir das verehrliche Instrument im Ensemble der Orchester- und Kammermusik, sowie in kleinen Solocantilenen zu schätzen wissen, so geringen Respect erweisen wir ihm, wenn es „einhertritt auf der eigenen Spur“, um mit großväterlicher Beredtsamkeit von zärtlichen Dingen zu reden, die seiner angeborenen Würde und Ernsthaftigkeit übel anstehen.*

*Herr Bernhard Coßmann, einer der namhaftesten Cellovirtuosen, ist in seiner Kunst alt geworden, und seine Kunst mit ihm. Die Zeit wird auch kommen, wo das Violoncell als concertirendes Instrument „flöten“ gehen wird,<sup>87</sup> wie dies die Flöte selbst gethan hat, über welche schon vor Jahrzehnten die unehrliche Frage aufgeworfen wird, was schlimmer sei als ein Flötenconcert? Antwort: Zwei!*

*Sein ungarisirendes Capriccio wird Bernhard Scholz selbst nicht zu seinen her-*

---

gesetzt.

<sup>85</sup> Suite aus der Musik zu Daudets Drama *L'Arlesienne* von Georges Bizet (1838–1875).

<sup>86</sup> Nr. 51, S. 2. – Biblioteka Uniwersytecka Wroclaw, Signatur GSL.P 3129.IV, GSL. Mf. 5673.

<sup>87</sup> Zu Kalbecks Aversion gegen das Violoncello: Immerhin standen damals Schumanns Konzert op. 129 (1850) und Saint-Saëns' Konzert op. 33 (1872) im Konzert-Repertoire – auch bei Coßmann. Dvořáks Konzert op. 104 entstand erst 1894/95.

vorrangenden Werken rechnen wollen. Wenn dieser Composition auch das unbestreitbare Verdienst nicht aberkannt werden soll, daß sie den Hörer vor den erbarmungslosen Schrecken eines regelrecht zugeschnittenen Celloconcerts bewahrt, und wenn der Componist auch die Solostimme obendrein so menschlich wie nur möglich behandelt, so merkt man ihm doch den Zwang, den er sich mit Rücksicht auf die beschränkte Ausdrucksfähigkeit des vermittelnden Hauptorgans auferlegen mußte, zu deutlich an, um zu reinem Genusse der in diesem Verlegenheitswerk enthaltenen Schönheiten zu kommen. Letztere würden, bei knapperer Haltung des Ganzen, eindringlicher hervortreten; Einleitung und Schluß sind zu weit ausgesponnen, und die Wiederkehr des langsamen Satzes schwächt den Eindruck des czardasartigen Allegro ab, welches wohl geeignet wäre, nach rechter Zigeunerweise die vorausgegangene, stimmungsvolle Phantasie unmittelbar abzuschließen.

Konnte man indessen mit einem schauernden Seitenblick auf die hier in Betracht kommende Concertliteratur Herrn Coßmann für die Reproduktion des Capriccio's danken, so fühlte man sich bei dem Vortrage des Chopin'schen Trauermarsches zu lebhaftem Protest herausgefordert. Diese Wahl war eine offenbare Geschmacklosigkeit, die nicht einmal durch besondere Vorzüge in Auffassung und Ausführung einen Schein von Berechtigung erhielt. Schon eine rein orchestrale Bearbeitung des der B-moll-Sonate angehörigen beliebten Trauermarsches hat ihre Bedenken: der Claviereffect, auf welchen namentlich der Hauptsatz berechnet ist, läßt sich im Orchester nicht wiedergeben. Wenn nun aber gar die melodieführende Oberstimme von ihrer harmonischen Unterlage, mit welcher sie innig verbunden ist, abgelöst wird, um einen individuellen Klage=Gesang anzustimmen, so geschieht dem schönen Werke entschieden Gewalt, und das privat leidtragende Violoncell nimmt sich so traurig aus, wie der schwarzbehangene Leib= und Ehrenschild, der hinter dem Sarge eines Generals einhertrottet, ohne bei seiner unleugbaren Pferdenatur sich um Menschenwürde und =takt zu kümmern. Matt und farblos klang das in trübem B-moll begleitende Orchester; das Cello hatte sein tiefes C in ein tieferes H umgestimmt, was dem Klange des Instruments ebenfalls nicht zum Vortheil gereichte. –Popper's „Papillons“ zappelten unter Coßmann's Fingern wie gefangene Schmetterlinge und büßten den leichten Flatterflug ein, den der Componist als ausübender Künstler seinem schillernden Virtuosenstück zu geben weiß.

Orchester und Dirigent retteten mit Mozart's graziöser G-moll=Symphonie und der auf Verlangen wiederholten reizenden Orchestersuite (op. 49) von Saint-Saëns die zweifelhaften Ehren des Abends, der mit Rossini's Tellouverture (Coßmann spielte das erste Solovioloncell) seinen geräuschvollen Abschluß fand.

-x K.“

14. Scholz an Kalbeck

Breslau, 31. Jan. 1878

Lieber Herr *Kalbeck!* Ich habe nun Ihre letzte Recension gelesen und finde nicht, dass Sie sich mir persönlich gegenüber zu entschuldigen hätten. Mein *Capriccio*<sup>88</sup> kam allerdings nicht zur Geltung, wie es könnte; aber ich finde selbst, dass der Schluß nicht gut gerathen ist.

Nun dürfen Sie mir's aber auch nicht verübeln, wenn ich den Kritikus offenerzig kritisire.

Ist es wohl richtig, einem so trefflichen Künstler, wie es *Cossmann*<sup>89</sup> unbedingt gewesen ist (u. in vieler Beziehung noch ist) so bittere Worte mit auf den Weg zu geben? – *Sarasate* meinte neulich mit Recht, wir deutschen Künstler schädigten unsere Stellung durch gegenseitige Herabsetzung u. Verkleinerung; das sei in Frankreich z.B. ganz anders.

Er hat Recht, u. ich mache generell unserer Kritik den Vorwurf, dass sie zu dieser Herabsetzung beiträgt. Sie sei gerecht – aber nie verletzend u. schneidend, außer wo es gilt, Gemeinheit totzuschlagen. –

Welche Empfindung muß ein so verdienter Mann, wie C. haben, wenn er sich nach einer mühevollen Laufbahn, in der er sich dennoch gerechten Ruf erworben hat, am Ende derselben so abgekanzelt sieht.

Unser Publicum hat leider so wenig Respect vor einem ergrauten Kunstveteran, dass sich neulich Abend selbst Zischer fanden, obwohl der Beifall den C. erhielt, doch wahrlich dazu nicht herausfordert.

Eine solche Rohheit des Publicums sollte die Kritik durch scharfen Ton nicht noch fördern. Ich meine, Sie könnten den alten Mann mit gelinderen Worten entlassen.

(Sachlich bin ich indessen betr. des Trauermarschs nicht mit Ihnen einverstanden, das Bedenkliche jeder Bearbeitung zugegeben – )

Unser Publicum glaubt für seine lumpigen 2 Mark sich berechtigt, den Künstler, der sein Bestes, der sich selbst ganz einsetzt, zu misshandeln. Diese

---

<sup>88</sup> B. Scholz, *Capriccio all' Ungarese für Violoncello und Orchester* op. 37.

<sup>89</sup> Bernhard Cossmann (1822–1910), Violoncellovirtuose. Ab 1878 lehrte er am Hoch'schen Conservatorium in Frankfurt. Bezüglich des *Capriccios* hatte er sich zuvor in einem Brief an Scholz über Interpretationsprobleme geäußert. Am 28.9.1877 antwortete er aus Baden-Baden auf die schriftliche Einladung, in Breslau zu spielen: „[...] zum Vortrage würde ich am liebsten das Konzert von Schumann oder das von Saint-Saens wählen, als zweite Nummer hätte ich gern Ihr schönes *Capriccio* gespielt, nur liegt es mir nicht ganz in der Hand, und mein Wunsch wäre, bevor ich es zum öffentlichen Vortrag bringe, mit Ihnen mich über einige Abänderungen zu berathen. [...]“ (BSB, Handschriftenabt., Nachlass Bernhard Scholz Ana 319, B. Cossmann an B. Scholz.)

Stimmung sollten Sie bekämpfen helfen. –

Sie wissen selbst, wie voll von Bitterkeiten das Leben des Künstlers ist. Sie gehören zu uns, und Sie müssen die Würde der Kunst und auch die persönliche Würde des Künstlers dem Philister gegenüber vertreten helfen.

Keine Schönfärberei, aber auch nichts unnötig Verletzendes. Vergessen Sie nie das *Suariter in modo!*

Sie werden mir meine Offenherzigkeit nicht verdenken. So wenig mich Ihr Tadel bezgl des *Capriccio* verletzt hat.

Auf Wiedersehen auf der Eisbahn oder sonst wo!

Bis dahin

freundlichen Gruß

Ihres

B: Scholz

XXVI. Scholz an Brahms, (Breslau, 28.6.78)

*Der Breslauer Konzertsaal soll im Winter endlich in neuem Kleid erscheinen. Einladung an Brahms, im ersten Konzert mitzuwirken (2. Symphonie ?, 2. Klavierkonzert?) ... Als Klavierspieler wäre sein Auftreten hochofentlich. Das Streichquintett op. 47 von Scholz wurde in St. Petersburg prämiert. Es sei das beste, was er bisher an Derartigem geschrieben habe. Würde Brahms die Widmung annehmen? Das erste Konzert der Winterspielzeit findet am 22. Oktober statt.*

XXVII. Brahms an Scholz, (Pörschach, Anfang Juli 78)

*Ist über eine Widmung des Streichquintetts sehr erfreut. Dankt für die freundliche Absicht und möchte gern kommen: „die zweite Sinfonie hindert ja auch nicht“. Er lässt nächstens mehr hören.<sup>90</sup>*

XXVIII. Scholz an Brahms, (Schreiberhau, 14.9.78)

*Vorschlag für das erste Konzert am 22.10. (Beethoven: Weihe des Hauses, Brahms: Alt-Rhapsodie op. 53, 2. Sinfonie op. 78, Gesang, Schluß-Ouvertüre). Was will er in der Soiree am 24.10. spielen? Welche Lieder solle Adele Asmann<sup>91</sup> singen? Hat er ein Stück für Männerchor für das erste Konzert?*

---

<sup>90</sup> Urteile von Brahms über Kompositionen von Scholz sind nicht bekannt. Bekanntlich hielt er sich da bei seinen Freunden sehr zurück. Wie Emil Michelmann (*Agathe von Siebold*, Göttingen 1930, S. 310) überliefert, lautete seine Reaktion auf die Präsentation von Schillers *Das Lied von der Glocke* in der Vertonung von Bernhard Scholz „ist doch ein unverwundliches Gedicht!“

<sup>91</sup> Adele Aßmann (Asmann), Altistin aus Berlin, Konzert- und Oratoriensängerin. Nachgewiesen 1872–1887. Sie sang mehrmals in Konzerten mit Brahms, war auch Solistin in der Alt-Rhapsodie.

XXIX. Brahms an Scholz, (Pörschach, ca. 18.9.78)

*Das Programm ist ausgezeichnet. Wäre ein Honorar von 600 Mark recht? Er muß jetzt leider [zum 50jährigen Jubiläum der Philharmonischen Gesellschaft] nach Hamburg fahren.*

XXX. Brahms an Scholz, (Wien ?, Ende September 78)

*Er möchte das Quintett op. 47 von Scholz in der Kammermusiksoiree [am 24. Oktober] hören. Wünschte, daß Frl. Aßmann Lieder von Scholz und Brahms singt. Das Solospielen solle ihm Scholz schenken. Sein Klavierquintett op. 34 komme wohl nicht aufs Programm. Das Schlimmste: Er komme mit einem großen Bart!*

XXXI. Brahms an Scholz, (Wien, 11.10.78)

*Er spiele [in der Kammermusik-Soirée] nicht gern sein Klavierquintett, lieber seine Variationen op. 24.<sup>92</sup> Hat Scholz ein Pianino, das er in das Zimmer zum Flügel stellen könnte: „Wir müssen doch erstaunlich fein einüben“.*

15. Scholz an Kalbeck

[Breslau] 21.11.78

Lieber Herr Kalbeck! Wollen Sie gefl zur Orientirung des Publicums folgende Notiz in die *Schles. Ztg* bringen: Das nächste Concert des Orchestervereins wird erst am Dienstag, 10. *December* stattfinden, und zwar aus dem Grunde, um Herrn *Pablo de Sarasate*, der nur an jenem Abend frei ist, dem Breslauer Publicum vorführen zu können. Es folgt acht Tage darauf, am 17. *Dec.*, das Auftreten der Frau *Annette Essipoff*<sup>93</sup> im fünften *Abonnement-Concert*. Der Orchesterverein gibt also binnen 8 Tagen Gelegenheit zwei der ausgezeichnetsten Virtuosen zu hören.

Frdl. Gruß

Scholz

[Seitlich:] NB. Stylisirung bleibt Ihnen überlassen! Der Nebige.

*Am 21. Januar 1879 führt Scholz Schumanns „Manfred“ mit dem von Brahms schon am 17. Juni brieflich vorgeschlagenen verbindenden Text des österreichischen Schriftstellers Ferdinand Kürnberger (1821–1879) auf.*

---

<sup>92</sup> Brahms spielte am 24.10. aber doch das Klavierquartett op. 26 und nicht die Variationen. Am 22.10. dirigierte er die Breslauer Erstaufführung seiner 2. Symphonie und die Alt-Rhapsodie op. 53.

<sup>93</sup> Annette von Essipoff (1851–1914), hervorragende russische Pianistin. Sie spielte auch am 26.10.1880 in Breslau.

XXXII. chronologisch eingeordnet nach XIX als XIXa.

XXXIII. Scholz an Brahms, (Breslau, 18.3.79)

*Glückwunsch zur Verleihung der Ehrendoktorwürde an Brahms [auf Betreiben von Bernhard Scholz und Antrag Breslauer Universitätsprofessoren, des Theologen und Philosophs Wilhelm Dilthey, einem Jugendfreund von Scholz<sup>94</sup>, und des Historikers Alfred Wilhelm Dove, am 11. März durch die Philosophische Fakultät der Universität Breslau]. Wollte er nicht eine Doktor-Symphonie für Breslau schreiben? Einen feierlichen Gesang erwarte Scholz mindestens.*

Brahms an Scholz, (Wien ?, Postkarte, März ? 79)<sup>95</sup>

*Brahms bedankt sich für die Auszeichnung vom 11. März und bittet Scholz, dies der zuständigen Behörde zu übermitteln.*

16. Scholz an Kalbeck

POSTKARTE

[Breslau] [Poststempel:] 22.3.79

An Herrn *Max Kalbeck*

in *Breslau*

Kaiser Wilhelmstr. 17

Das Orchester hat fast in seinem ganzen Bestand bereits zugesagt; es könnte sich also nur um einige Wenige, die zu bezahlen wären [,] handeln. Ich bitte aber um baldige definitive Nachricht. Sorgen Sie für den Saal etc. etc.

Frdl. Gruß

Scholz

Wegen des Programms definitive Rücksprache mit Schässer u. mir.<sup>96</sup>

---

<sup>94</sup> Vgl. dazu „Briefe Wilhelm Diltheys an B. und L. Scholz 1859–1864“, mitgeteilt von Sigrid von der Schulenburg, Berlin 1933 (Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, 1933, X).

<sup>95</sup> Laut Kalbeck, Brahms III,1, S. 251. – Nicht im Brahms-Briefwechsel III (*Johannes Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Altmann, S. 185–230).

<sup>96</sup> Im Jahr 1879 erfolgte die Gründung des Schlesischen Museums in Breslau. Kalbeck wurde zusätzlich zu seiner Kritikertätigkeit Direktionsassistent mit Aussicht auf Direktionsnachfolge. Nach persönlichen Differenzen mit seinen Vorgesetzten im Museum und der *Schlesischen Zeitung* wechselte er zur *Breslauer Zeitung*, Das genannte Konzertprogramm dürfte sich auf die Eröffnung des Museums bezogen haben. Zu Schässer siehe oben Anm. 21.

Brahms an Dr. Adolf Kauffmann<sup>97</sup>

Wien, [Anfang April 1879]

Ich habe das herzliche Bedürfnis [...] auszusprechen wie sehr der schöne Gruss Ihrer Universität u. meine Würde mich freut. Ein offizieller Dankbrief erleichtert das Herz wenig [...] Vielleicht gelingt mir ein recht stolzer u. fröhlicher Symphonie-Satz, dem man anmerkt dass ich mit dem besten u. schönsten Orden geschmückt bin [...].

Brahms an Scholz<sup>98</sup>

POSTKARTE.

Frankfurt, [Poststempel:] 5.4.79

An Herrn Musikdirektor

Bernhard Scholz

in Hammermühle<sup>99</sup>

bei Wiesbaden.

Ich reise leider schon morgen nach Bremen ab u. dann möglichst direkt nach Haus. Sehr dankbar bin ich dir für die Notiz wegen Dr. K[auffmann]. Ich habe natürlich gleich geschrieben u. des freundlichen Mannes herzlich gedacht. Du besuchst hier doch Fr. Schumann etc.?

Eilig u. herzlich

Dein

J. B.

Brahms an Scholz<sup>100</sup>

Wien ?, Okt[ober] 79

Lieber Freund,

V-Celli 4fach u. Bässe doppelt scheint mir durchaus richtig u. gut für die Ser[enade] von Dvorak.<sup>101</sup>

---

<sup>97</sup> J. A. Stargardt. Katalog 296, Nr. 40.

<sup>98</sup> Universität Johann Christian Senckenberg Frankfurt, Abt. Musik-Theater-Film, Manskopfsches Musikhistorisches Museum 36/184. – Nicht im Brahms-Briefwechsel III (*Johannes Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Altmann, S. 185–230).

<sup>99</sup> Die Hammermühle hatte der mütterliche Großvater Bernhard May 1807 erworben. Sie war das Eldorado der Familie, wo der junge Bernhard Scholz frohe Jugendjahre erlebt hatte und auch später gern zur Sommerzeit weilte.

<sup>100</sup> BSB, Handschriftenabt., Nachlass Bernhard Scholz, Ana 319, J. Brahms an Scholz. – Nicht im Brahms-Briefwechsel III (*Johannes Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Altmann, S. 185–230).

<sup>101</sup> Serenade d-Moll für 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, Kontrafagott, 3 Hörner, Violoncello und Kontrabaß op. 44 (komponiert im Dezember 1876). – Antonin Dvořák

Zudem fehlt Euch ja das Contra-Fagott u. können die V-Celli sich delikate genug benehmen.

Ich denke mir[,], das lustige, frische u. hübsche Stück wird dir u. d. Bläsern viel Freude machen!

Mir gefällt es ausnehmend u. ich habe überhaupt eine große Schwäche für den Mann.

Wie vergnügt fängt man fast immer mit ihm an – bedauert nur nicht immer vergnügter werden zu können!

Mit Joachim wirds wohl schwerlich was werden.<sup>102</sup>

Wir haben auf einer lustigen Herbsttour in Ungarn u. Siebenbürgen zwar allerlei Concerttoure fantasirt – da ich aber gewiß nicht zu Concerten treibe, so wird uns nur der Zufall zusammen bringen.

Für mich allein mag ich auch einstweilen nichts sagen. Zu Euch käme ich gern mit andern – Frank<sup>103</sup> etc.

Für jetzt wehre ich mich gegen alle möglichen Einladungen, hänge aber schon hie und da fest.

Für heute also einen herzlichen Gruß an Dich, die Deinen, Dr. Kauffmann etc.

Bestens

Dein

J. Brahms

17. Scholz an Kalbeck

Br[eslau], 23 Nov. 79

Lieber Herr *Kalbeck!* Möchten Sie nicht für die *Bresl. Ztg.* einen eingehenden Bericht über *Schallers Museums Kuppel*<sup>104</sup> schreiben? Das schöne Werk muß dem Breslauer Philister näher gebracht werden. Vielleicht wäre es auch durch geschickte Agitation möglich, dahin zu wirken, daß die Ausführung der 6

---

(1841–1904) erfreute sich der Förderung durch Brahms. Dieser hatte ihn im Dezember 1877 an seinen Verleger Simrock empfohlen.

<sup>102</sup> Infolge eines Zerwürfnisses im Frühjahr 1871 waren die persönlichen Beziehungen zwischen Scholz und Joachim bis 1899 unterbrochen.

<sup>103</sup> Ernst Frank (1847–1889), Freund von Brahms, ab 4.12.79 Hofkapellmeister in Hannover, Scholz konzertierte dort im Winter 1881 mit eigenen Klavierwerken. – Zu Frank siehe Robert Münster, *Johannes Brahms im Briefwechsel mit Ernst Frank* (Johannes Brahms-Briefwechsel, Neue Folge, Bd. 19) Tutzing 1995.

<sup>104</sup> Ernst Johannes Schaller (1841–1887), Maler, schuf u. a. Malereien in der Kuppel des Schlesischen Museums der bildenden Künste in Breslau (Paul Habel, *Führer durch Breslau*, Breslau 1913, S. 82). Vgl. auch den Gästebuch-Eintrag im Anhang.

Historienbilder auch an *Schaller* gegeben, u. so ein durchaus einheitliches Werk geschaffen werde.

Frdl. grüßend

B. Scholz

XXXIV. Brahms an Luise Scholz, (Wien, 31.3.80)

*Anteilnahme an der Trauer über den Tod des Vaters von B. Scholz.*<sup>105</sup> *Er kann erst im nächsten Jahr kommen „zum Doktorschmaus und Kegelschieben“.*<sup>106</sup> *Die Wiener Allgemeine Zeitung haben Scholzens doch abonniert, damit sie Kalbeck weiter lesen können? „Ich weiß nur, daß er sehr viel und lang schreibt, daß man's nicht wohl gründlich und genau lesen kann.“*

XXXV. Brahms an Scholz, (Ischl, ca. 19.8.80)

*Er habe für das Konzert am 4. Januar eine ‚Akademische Fest-Ouvertüre‘ geschrieben.*

*Der Name gefällt ihm nicht, fällt Scholz ein anderer ein? Ist gegen eine Aufführung seines Violinkonzerts op. 77 mit dem Breslauer Konzertmeister Himmelstoß<sup>107</sup> als Solisten, für den er keine sonderliche Sympathie hege.*

XXXVI. Scholz an Brahms, (Breslau, 22.8.80)

*Freut sich auf die Ouvertüre, für die Brahms vielleicht noch ein besserer Titel einfalle. ‚Akademische Fest-Ouvertüre‘ klinge verflucht akademisch und langweilig. Würde ihm für das Violinkonzert Heinrich de Ahna<sup>108</sup> als Solist zuzusagen? Fragt an, ob Brahms als Klavierspieler im Orchesterkonzert auftreten will, sollen seine Variationen für Orchester op. 56a gemacht werden? Spricht die Honorarfrage an. – Scholz habe im laufenden Jahr selbst u.a. die Notturmi op. 51 und 53, die Violinsonate op. 55 und ein [unveröffentlicht gebliebenes] Violinkonzert komponiert.*

---

<sup>105</sup> Christian Scholz (1806–1880), Fabrikant und Abgeordneter, Mitglied des „Schwarzen Katzenordens“.

<sup>106</sup> Bernhard und Luise Scholz kamen wöchentlich einmal mit ihren befreundeten Professoren und deren Frauen auf einer Winterkegelbahn zusammen; auch Brahms erschien als Gast und schob tapfer mit. (Kalbeck, *Johannes Brahms* III,1, S. 251).

<sup>107</sup> Richard Himmelstoß, Geiger, als Konzertmeister des Orchester-Vereins Breslau nachweisbar 1871–1887.

<sup>108</sup> Heinrich de Ahna (1822–1892), Geigenvirtuose, seit 1869 Professor an der Berliner Musikhochschule, später Mitglied des Joachim-Quartetts. Er war am 8.3.81 Solist im Violinkonzert von Brahms.

XXXVII. Brahms an Scholz, (Wien, 17.9.80)

*Scholz kann für den 6. [recte: 4.] Januar 1881 neben der ‚Akademischen Fest-Ouvertüre‘ auch eine ‚dramatische‘ oder ‚tragische‘ aufs Programm setzen.*

XXXVIII. Brahms an Scholz, (Wien, ca. 24.9.80)

*Ist mit den Variationen einverstanden.<sup>109</sup> Will im [Orchester-] Konzert [am 4. Januar] nicht gern Klavier spielen, in der Soirée will er's riskieren.*

XXXIX. Brahms an Scholz, (Wien, 10.12.80)

*Zum Orchesterkonzert am 4. Januar will Hermann Deiters<sup>110</sup> aus Posen kommen. Wegen der Soirée ist ihm alles recht. Mit dem Horn-Trio op. 40 könnte man anfangen.*

*Das genauere Programm hängt von der Sängerin ab. Solo von sich oder vom Kollegen Bach spielt er auch, wenn es sein muß.*

XL. Brahms an Scholz, (Wien, 20.12.80)

*Schickt die beiden [noch ungedruckten] Ouvertüren op. 80 und 81. Das Programm mit dem Trio op. 40 und den beiden Rhapsodien op. 79 ist ihm recht. Erbittet ein kleines Pianino auf sein Zimmer.*

Brahms an Scholz<sup>111</sup>

Wien ?, [zwischen 8. u. 27.12.80]

Lieber Freund,

Mir ist alles recht u. auch das Programm über welches Geschöpf Gottes sich ja immer viel hin u. her reden läßt u. das mir doch auch etwas kurz erscheint.

Also D-dur Suite v. Bach (auf die ich mich ganz besonders freue)

Arie von Händel

Akademische Fest. Ouv.

Lieder

Tragische Ouv.

Die Stimmen werde ich Dir früher schicken, obwohl ich eigentlich mit der Zeit nicht zu knausern denke u. gerne behaglich bei Euch übte. Aber es wird Dir lieber sein u. sicherer ist es auch.

---

<sup>109</sup> Sie standen dann aber doch nicht auf dem Programm des Orchesterkonzerts am 4.1.

<sup>110</sup> Hermann Deiters (1833–1907), Gelehrter und Musikschriftsteller, mit Brahms befreundet und dessen erster Biograf.

<sup>111</sup> Universität Johann Christian Senckenberg Frankfurt, Abt. Musik-Theater-Film, Manskopfsches Musikhist. Museum, Autogr. J. Brahms A 5. – Nicht im Brahms-Briefwechsel III (*Johannes Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Altmann, S. 185–230).

Vielleicht ist das Programm übrigens gar nicht zu Ende? Ich meine die Nr 8 von Beethoven ginge eigentlich noch? Oder ist das zu viel?

Doch, nun siehe Du zu u. grüße die Deinen u. Dr. K[auffmann] herzlich von Deinem

J Brahms.<sup>112</sup>

XLI. Brahms an Scholz, (Wien, 27.12.80)

*Ankunft in Breslau am 2. Januar 1881.*

XLII. Brahms an Scholz, (Basel, 8.12.81)<sup>113</sup>

*Der diesem Brief vorausgehende Programmvorschlag von Scholz ist nicht erhalten. Das Programm sei etwas einförmig. Vorschlag Brahms: eine andere „(frische) Ouvertüre“, 2. Konzert, 3. „Akademische“, 4. Sinfonie oder die ‚Akademische‘ zum Schluß. Oder was anderes!“*

18. Scholz an Kalbeck Breslau, 30. März 82

Lieber Herr *Kalbeck*! Es ist mir zwar sehr wahrscheinlich, dass Sie auch in *Wien* sich einigermaßen um unsere Musical: Verhältnisse bekümmern u. die „Schlesische“ lesen.<sup>114</sup> Dennoch sende ich Ihnen heute 2 Actenstücke mit und knüpfe daran eine Bitte.

Am 23., 24. u. 25. hat Hans von Bülow mit der Meininger Kapelle hier drei Beethoven-Concerte gegeben. Das Publicum hat sich schwach daran beteiligt, aber die Herren Kritiker der Schles. u. Breslauer Zeitung stimmten ein Lobgeschrei an, als ob nun überhaupt zum ersten Male in Breslau wirklich Beethoven gehört worden sei, ja als ob mit *anno 81* und Hans v. Bülow überhaupt erst das richtige, feine Orchesterspiel in Erscheinung getreten sei.

Das war mir den doch zu bunt! Ich hatte das erste Concert, in dem die c-moll-Sinfonie gespielt worden war, angehört, und war nichts weniger wie begeistert, fand, dass der erste Satz das reine, anatomische Leichenpräparat war,

---

<sup>112</sup> Das von Brahms am 4.1.1881 dirigierte Konzert enthielt denn auch: J. S. Bach, Suite D-Dur, Arie aus Ezio von Händel, Akademische Festouvertüre, Tragische Ouvertüre, 3 Sololieder von Brahms, Beethoven: 8. Symphonie. In der Soirée am 6.1. spielte Brahms den Klavierpart im Horn-Trio op. 40 und seine beiden Rhapsodien op. 79.

<sup>113</sup> Am 20.12.1881 dirigierte Brahms im Orchesterkonzert die Akademische Festouvertüre und spielte sein 2. Klavierkonzert. Ferner erklangen im Konzert Beethovens Coriolan-Ouvertüre und Mozarts Sinfonie KV 543 Es-Dur.

<sup>114</sup> Kalbeck war auf Empfehlung Eduard Hanslicks ab 1.3.1880 Musikreferent der Wiener *Allgemeinen Zeitung* und ab 1.7. auch Feuilletonredakteur von deren *Wissenschaftlicher Beilage* geworden.

und entschloß mich, den Kampf mit „Hänschen“ theoretisch u. practisch aufzunehmen.<sup>115</sup> Theoretisch durch beiliegenden offenen Brief, practisch durch Aufführung derselben c-moll-Sinfonie im letzten Concert. Es war ein gewagtes Unternehmen, gewissermaßen selbst *pro domo* zu plädiren, waltete nur der geringste Unstern über meiner Aufführung – und wie vielen Zufälligkeiten ist man bei einer Orchesterleistung nicht ausgesetzt! – so würde ich natürlich mit Spott u. Hohn überschüttet.

Aber es gelang! Meine Kerls hielten sich brillant. Alles gerieth u. die Leute spielten mit einem Feuer, dass das Publicum in einen Enthusiasmus gerieth, wie wir es hier bei einem Orchesterwerk noch nie erlebt haben und bei Virtuosen selbst nur selten, wie bei *Sarasate* z.B. – Am Schluß des Concerts, während sonst alles fortzustürzen eilt, gab es eine dreimalige so fanatische Beifallssalve, daß das Haus dröhnte. Den besten Beweis für diese Aussage liefert die heutige Kritik der Schles. Ztg.; in welcher Freund Flügel<sup>116</sup>, indem er anstandshalber ein leichtes Rückzugsgefecht liefert, unsern vollen Sieg constatiren muß.

Ja, Verehrter, wir haben glänzend gesiegt auf der ganzen Linie! Sie können sich denken, daß das von Seiten der hiesigen Herren von der Feder auswärts nicht gemeldet werden wird! Darum wende ich mich an Sie und Ihre freundliche Gesinnung für unser Institut u. für mich und bitte Sie, dafür zu sorgen, dass das *factum* durch Ihre Zeitung und Ihnen sonst zugängliche Blätter bekannt wird.<sup>117</sup>

Dafür danke ich Ihnen im Voraus bestens u. grüße Sie, wie immer,  
Ihr  
freundschaftlich ergebener  
B: Scholz

XLIII. Brahms an Scholz, (Wien, 27.12.82)

*Gratuliert zur Vermählung des ältesten Sohnes Richard [(29.12.1860–?), der auf der Malerakademie in Karlsruhe studiert hatte. Dessen erste Frau war eine*

---

<sup>115</sup> Zwischen Scholz und Bülow entwickelte sich vor allem später in Frankfurt ein gespanntes Verhältnis. Vgl. *Hans von Bülow. Die Briefe an Johannes Brahms*, hrsg. von Hans-Joachim Hinrichsen, Tutzing 1994, S. 49 und 108f. – Spätere Ausführungen über die Wiedergabe Beethovenscher Werke durch Bülow enthält der Aufsatz „Hans von Bülow und das deutsche Concertwesen“, in: Scholz, *Musikalisches und Persönliches*, S. 228f.

<sup>116</sup> Ernst Flügel (1844–1912), Cantor an der Breslauer Bernhardkirche, Leiter eines Gesangvereins, Organist, Komponist, auch Kritiker.

<sup>117</sup> Leider war es nicht möglich, den Text des offenen Briefes von Scholz in der *Schlesischen Zeitung* aus Wroclav zu erhalten.

Tochter von Hans Frederik Gude (1825–1903), der u. a. 1864–1880 als Professor für Landschaftsmalerei an der Karlsruher Akademie tätig war.]

Korrespondenzen aus und nach Frankfurt 1883–1907

Am 1. April 1883 wurde Scholz in Frankfurt Nachfolger des am 24. Juni 1882 verstorbenen Gründungsdirektors Joachim Raff des 1872 von dem Frankfurter Bürger Dr. Joseph Hoch gestifteten Hoch'schen Konservatoriums. Clara Schumann hatte am 9. November 1882 in ihr Tagebuch notiert: „– *ich wüsste Niemand von den mir bekannten Musikern, der mir besser zu passen schiene. Seine Persönlichkeit passt auch grade gut nach Frankfurt, er hat etwas Frisches im Wesen, ist klug, umsichtig.*“<sup>118</sup> Briefwechsel zwischen Scholz und Brahms ist aus den folgenden Jahren, von einer Ausnahme abgesehen, nicht bekannt.

19. Scholz an Kalbeck

Frankfurt a. M., 6.12.83

Oberlindau 79

Lieber Herr *Kalbeck*! Heute komme ich mit einer großen Bitte: am 26 Nov. wurde in Wiesbaden im Symphonieconcerte der Kgl: Kapelle unter Mitwirkung des Männergesangvereins ein neues Werk von mir „*Das Siegesfest*“ (Schiller) für Soli, Männerchor u. Orch. aufgeführt. Das Stück hatte sich eines sehr guten Erfolges zu erfreuen u. wurde sowohl mit großer Liebe vom Verein gesungen als vom Publicum aufgenommen. Dies sollen Ihnen die beifolgenden Zeitungsabschnitte, – und mehr noch die zustimmenden Zeilen von *Ehlert*<sup>119</sup> sagen. Der Verein wird das Werk nächstens in einem eigenen Concert wiederholen. Nun ist aber ein Erfolg in W[ies]b[a]d[en] doch nur ein halber, und es wäre mein dringender Wunsch, wo möglich das Werk in der Musikstadt *par excellence*, in *Wien* aufzuführen. Wollen Sie die große Güte haben, bei dem Dirigenten des Männergesangvereins einmal nachzufragen, ob dies möglich sei. Sie erweisen mir damit einen großen Dienst! Wenn die Vorfrage in günstigem Sinn beantwortet würde, schriebe ich dann selbst an den Herrn, dessen Namen u. Adr. ich erbitte. Wie ist doch unser Einer so übel dran, bis er dazu kommt, sein Bild auf die Ausstellung zu bringen! *Ehlert*'s Brief erbitte ich zurück. Geben Sie mir bald Nachricht! Möge sie ausfallen, wie sie wolle, ich werde Ihnen für Ihre Bemühung dankbar sein.

Gruß von meiner Frau und von Ihrem  
ergebenem

Bernhard Scholz

---

<sup>118</sup> Berthold Litzmann, *Clara Schumann. Ein Künstlerleben*, Bd. 3, Leipzig 1908, S. 437f.

<sup>119</sup> Louis Ehlert (1825–1884), Komponist und Musikkritiker in Berlin.

20. Scholz an Kalbeck  
Frankfurt a. M., 4.1.84  
Oberlindau 79  
Lieber Herr *Kalbeck!*

Das war ein schöner Neujahrsgruß, den ich vorfand, als ich von *Berlin* zurückkehrte, (wo ich [am 2.1.] mein Clavierconcert<sup>120</sup> mit viel Glück gespielt habe – worüber Ihnen *Gumprecht*<sup>121</sup> u. A[ndere]. hoffentlich durch die Blätter berichten werden.)

Haben Sie Dank für Ihre Bemühung, die von so schönem Erfolg gekrönt wurde. Wenn nun das Versprechen auch Wahrheit wird – (vgl. „zwischen Lipp’ und Kelchesrand“) – so sollen Sie hoffentlich einiges Pläsir an dem *Siegesfest* erleben, es wird Ihrer Empfehlung keine Schande machen, u. ich gedenke mich von seinem Schicksal in *Wien* persönlich zu überzeugen. Das wäre also ein Wiedersehen an der Donau! Nochmals freundlichen Dank! Veranlassen Sie *Kremser*<sup>122</sup> mir die Part., die er dieser Tage erhält, möglichst bald zurückzusenden, u. seien Sie mit einem kräftigen Prost Neujahr begrüßt von Ihrem ergebenen  
Bernh. Scholz

21. Scholz an Kalbeck  
POSTKARTE  
Frankfurt, 29.2.84  
Herrn *Max Kalbeck*  
in *Wien IX*  
Porzellangasse 26

Werther Freund! Besten Dank für Ihre Intercession bei Herrn *Kremser*. Ich erhielt dieser Tage einen sehr liebenswürdigen Brief von ihm, in welchem er mir die beste Hoffnung auf eine Aufführung des Werks im nächsten Winter gibt. Er schreibt mir sehr freundlich über das *opus*. – Ich hoffe übrigens, auch Sie werden Spaß daran haben.

Mit freundlichem Gruß  
Ihr ergebener  
Scholz

---

<sup>120</sup> Klavierkonzert H-Dur, op. 57.

<sup>121</sup> Otto Gumprecht (1823–1900), Musikschriftsteller, 1849–1890, in Berlin tätig.

<sup>122</sup> Eduard Kremser (1838–1914), Chormeister des Wiener Männergesangsvereins.

Frankfurter Konzerte mit Brahms 1884

Brahms dirigiert am 14.3.84 in Frankfurt seine 3. Symphonie.

Brahms spielt am 16.3.84 in der *Matinée* den Klavierpart in seinem Klavierquartett op. 60 und begleitet seine Liebeslieder-Walzer op. 52.

22. Scholz an Kalbeck

Frankfurt, 22.5.84

Verehrter Freund! Der Aufforderung des Herrn *Kremser* gemäß habe ich ihm 2 Clavierauszüge und 6 Satz Chorstimmen zum *Siegesfest* zugesandt. Ich hoffe, sein Verein wird das günstige Urtheil, welches er über mein Werk gefällt hat, ratifizieren. Ich wäre Herrn *Kremser* sehr verbunden, wenn er mir möglichst bald die Entscheidung des Vereins mittheilen wollte. Sie können sich danken, dass mir's im Allgemeinen und besonders für Österreich sehr wichtig wäre, wenn das *Siegesfest* im nächsten Winter in *Wien* gesungen würde. Meine Bitte an Sie geht nun dahin, gelegentlich Herrn *Kremser* zu befragen u. ihm zu sagen, dass mir eine Nachricht von ihm sehr erwünscht sei.

Ich habe neuerdings eine Symphonie<sup>123</sup> geschrieben u. glaube, unser guter *Ehlert* würde auch an dieser ein Fortschreiten nach der Höhe bemerken. Es thut mir weh, sie ihm nicht zeigen zu können: Er hatte sich schon vor Jahren für meine erste interessiert.<sup>124</sup>

Ich gebe mich der Hoffnung hin, Sie gelegentlich des *Siegesfests* in *Wien* zu begrüßen. Einstweilen schriftlich denn Ihr

Scholz

23. Scholz an Kalbeck

Frankfurt a. M., 14.9.84

Oberlindau 79

Verehrter Freund! Haben Sie etwas von *Kremser* über mein *Siegesfest* vernommen? Ich erfahre so gar nichts darüber. Ob der W. Männergesangverein das Werk nun wirklich studiren wird, daß ich anfangs, besorgt zu werden. Damit Sie selbst übrigens das Werk kennen lernen, soll Ihnen Schott einen Clavierauszug schicken. Hoffentlich gefällt auch Ihnen das Stück!

Wissen Sie mir nicht einen schönen Stoff für ein größeres Werk für Soli, Chor und Orchester, etwa in dem Sinne wie *Paradies und Peri*?<sup>125</sup> Ich möchte gar gern was Rechtes für den vollen Chor schreiben! Aber es müßte einen

---

<sup>123</sup> 2. Symphonie f-Moll, ungedruckt.

<sup>124</sup> 1. Symphonie B-Dur, op. 60.

<sup>125</sup> Oratorium von Robert Schumann, op. 50.

ächt poetischen Stoff zur Grundlage haben, einen, bei dem es Einem so recht warm ums Herz würde! Wissen Sie was dergleichen? Hätten Sie Lust, mir so was zu arbeiten? Ich habe jetzt den *Rühl'schen Verein* übernommen, u. möchte diesem gerne ein Chorwerk, in dem ich mein Bestes gäbe, vorlegen. Sollte sich die *Kudrun Sage* bearbeiten lassen? Oder sonst was recht Deutsches, heimisch Heimelndes? Oder was uns an die ferne Heimat des Orients gemahnte, wie *Sakuntala*, die doch zu zart ist für die Bühne.

Geben Sie ein Wörtchen freundlichen Bescheid

Ihrem ergebenen

B. Scholz

Frankfurter Konzerte mit Brahms 1885–1886

Brahms dirigiert am 3.11.85 in Frankfurt seine 4. Symphonie in einem Konzert der Meininger Hofkapelle.

Brahms dirigiert am 5.3.86 seine 4. Symphonie in einem Frankfurter Museumskonzert.

Brahms an Scholz<sup>126</sup>

POSTKARTE

Wien-Wieden, [Poststempel:] 12.11.87

An Herrn Direktor

Dr. Bernhard Scholz

Frankfurt am Main

(vor dem Bockenheimer Thor [ ])

L[ieber] Fr[eund]. Daß die Einladungsfrist am 10<sup>t</sup> abläuft, habe ich am 11<sup>t</sup> erfahren! Ich hätte aber doch erst heute sagen können daß ich hoffe am Montag zuzuhören.<sup>127</sup>

Falls also noch ein Plätzchen (etwas breit) zu haben ist, sei doch so gut es bei Fr. Schumann abgeben zu lassen. Ich komme möglicherweise erst Nachmittags an.

Mit herzlichem Gruß

Dein J Brahms

---

<sup>126</sup> Privatsammlung Kurt Rehm, Mühlheim an der Ruhr. Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung.

<sup>127</sup> Die Einladung bezog sich möglicherweise auf ein Konservatoriumskonzert in Frankfurt.

Frankfurter Konzerte mit Brahms 1887–1891

Brahms dirigiert am 18.11.87 in Frankfurt sein Doppelkonzert op. 102 mit Joseph Joachim und Robert Hausmann als Solisten.

Brahms begleitet am 11.1.1889 in einer Quartett-Soirée seine Violinsonate op.108.

Brahms spielt am 16.3.90 in einer Kammermusik-Soirée sein Klavierquartett op. 60 und begleitet seine Liebeslieder-Walzer op. 52.

Brahms spielt am 23.3.90 in einer Quartett-Soirée sein Trio op. 8, 2. Fassung.

Brahms begleitet am 28.3.91 in einer Kammermusik-Matinée seine Violoncellosonate op. 99 und spielt sein Klaviertrio op. 101.

24. Scholz an Kalbeck

Frankfurt a. M., 16. Oct. 91,  
Dr. Hoch's Conservatorium,  
Eschenheimer Landstr. 4

Lieber Herr *Kalbeck*! Meine kleine Freundin, Frl: *Ilona Eibenschütz*<sup>128</sup> bittet mich, sie durch einige Zeilen bei Ihnen einzuführen. Sie hat es ja eigentlich nicht nöthig. Sie werden sich ihrer als eines vielversprechenden Wunderkindes erinnern. Welches Glück für sie war es, dass ihre Kindercarriere unterbrochen wurde, und die sich durch einjährige ernste Studien an unsrer Anstalt unter Leitung von Frau *Schumann* zu einer vortrefflichen Künstlerin herangebildet hat, das werden Sie selbst gleich hören, wenn Sie sich *Scarlatti* oder *Beethovens* Sonate op.111 von ihr vorspielen lassen. Sie hat in der That eine für ihr Alter außerordentliche Reife erlangt. Wie lieb sie mir u. den Meinigen persönlich ist, mögen Sie daran ermessen, dass ich meine älteste Tochter *Henny*<sup>129</sup> im vorigen Winter auf 5 Monate mit ihr habe nach England gehen lassen.

Und so nehmen Sie unsere kleine Freundin freundlich auf, ich freue mich, daß mir durch sie die Gelegenheit wird, wieder einmal herzliche Grüße zu senden, von meiner Frau, sowohl, wie von Ihrem stets ergebenden B. Scholz

25. Scholz an Kalbeck

POSTKARTE

Frankfurt a. M., 2.11.1891 [Wien, Poststempel bestellt: 4.11.91]

---

<sup>128</sup> Ilona Eibenschütz (1872 –1967!), ungarische Klaviervirtuosin, spielte u.a. 1880 und 1892 in Wien. Sie konzertierte nur bis zu ihrer Verheiratung als Frau Derenberg im Jahr 1902.

<sup>129</sup> Helene Scholz (18.9.1859–?).

Dr. Hoch'sches Conservatorium für alle Zweige der Tonkunst.

Eschenheimer Landstr. 4.

Herrn Redacteur *Max Kalbeck*

Wien IX

Verehrter Freund! Ich sende Ihnen Berichte über die gestrige Aufführung meines *Golo* und wäre Ihnen sehr, sehr dankbar, wenn Sie einen *Extract* davon in die Presse bringen könnten. Meine kleine Freundin Frl. *Eibenschütz* hat Ihnen ja wohl meine Grüße bestellt. Sie ist ein reizendes Talent und Geschöpf.

Mit freundlichstem Gruß

Ihres ergebenen

B. Scholz

26. Scholz an Kalbeck

POSTKARTE

Frankfurt [Poststempel:] 15.12.91

Herrn Redacteur

*Max Kalbeck*

Wien IX Porzellangasse

Verehrter Freund! Habe ich Ihnen zuviel von *Ilona Eibenschütz* gesagt? Sie hat mir Ihre Grüße überbracht. Heute sende ich Ihnen eine *Mozart-Rede*<sup>130</sup>, welche Ihnen hoffentlich einige Spaß macht. Können Sie das Broschürchen in irgend einer Weise anzeigen, so wird mir's lieb sein – wenn nicht, dann nicht! Ich plane eine neue Oper.<sup>131</sup> Hätten Sie vielleicht Zeit u. Lust zur Cooperation? Das wäre sehr schön!

Herzl. grüßend

Ihr B Scholz

27. Scholz an Kalbeck

Frankfurt a. M., 18. März 92

Lieber Herr *Kalbeck*!

Ihr herrliches Gedicht *Sylvesterglocken* hat mich so innig bewegt, daß ich es componiren mußte (für Chor u- Orchester)<sup>132</sup>. Die Musik kommt von Herzen;

---

<sup>130</sup> Bernhard Scholz, *W. A. Mozart und seine Stellung in der Geschichte der Musik*, Frankfurt am Main 1891. Wiederabdruck in: Scholz, *Musikalisches und Persönliches*, S. 8–18.

<sup>131</sup> Möglicherweise die Oper *Ingo*, UA Frankfurt am Main 1898.

<sup>132</sup> Op. 66. Der Klavierauszug erschien bei Bernhard Firnberg in Frankfurt.  
Text:

*(Moderato)*

Durch die dämmernde Nacht hör' ich es klingen,  
Vom Thurme summen der eilenden Zeit eherne Stimmen;  
Ein Sterbelied dem scheidenden Jahr.  
Läutet, Ihr Glocken, unseren Toten!

*(Andante)*

Unter beschneiten Hügeln schlummern sie,  
Dahingerafft vom Kampfe des Lebens,  
Aber enthoben der irdischen Noth,  
Erlöst und befreit von der streitenden Welt verworrenem Wandel.

*(Un poco più mosso)*

Sie hören nicht mehr unsere Lieder,  
Achten nicht auf unsres Schmerzes heilge Thränen,  
Der Wind entführet den Laut der Klage,  
Mit ihm zu spielen, wie mit den Zweigen der Grabcypresse.

*(Tempo I)*

Doch wir vernehmen euch, mahnende Glocken,  
Und denken der Lieben!  
Wir sehen wieder die treuen Augen,  
In deren Strahlen wir uns gesonnt,  
Fühlen die segnenden Hände, ob unserm Haupt,  
Und ihres Athems Wehen um unseren Mund.  
Zeitlos wie sie, die Heimgegangnen, bleibt ihr Gedächtniss.  
Läutet, ihr Glocken, unseren Toten!

*(Un poco più animato)*

Singt den begrabenen Kindern der Seele, unsern Hoffnungen!  
Stürme des Schicksals und Fröste des Unglücks haben an stolzen Kronen gerüttelt,  
Der besten Blätter sind viele gefallen vom Baume des Lebens,  
Und trauernde senken andre das Köpfchen, nimmer gewärtig der reifen Frucht.  
Denn, ach, die Wirklichkeit spottet der Träume, mit denen der Erdgeborne sein Dasein schmückt.  
Von Jahr zu Jahr an Enttäuschungen reicher, an Freuden ärmer wird sein Gemüth,  
Und zweifelnden Mutes blickt er in's Ungewisse.  
Aber ein Gott verhüllt uns liebeich mit schützendem Schleier die künftige Zeit.  
Geduld und Entsagung sind unser Theil.

*(Tempo I)*

Nur die Erin'nung windet uns Kränze von Immortellen.  
Sie duften nicht wie die Rose geduftet an Tagen des Lenzes,  
Aber sie bleiben und trösten den Einsamen,  
Wenn längst die Rosen verwelkt und verweht.  
Läutet, ihr Glocken, unseren Toten!

möchten Sie finden, daß sie Ihren schönen, warmen Worten entspricht!  
Freundlichen Gruß  
Ihres  
B Scholz

28. Scholz an Kalbeck

POSTKARTE

Frankfurt a. M., 28. April 92 [Wien, Poststempel bestellt:] 29.4.92

Lieber Herr *Kalbeck*! Wollen Sie so freundlich sein, mir das *mscr.* der *Sylvesterglocken*, das ich Ihnen neulich zusandte, zurückzuschicken. Ich bedarf desselben.

Freundlich grüßend

B. Scholz

29. Scholz an Kalbeck

Frankfurt a. M., 2. Mai 1892

Dr. Hoch'sches Conservatorium.

Eschenheimer Landstr. 4

Lieber Herr *Kalbeck*! Ihr Briefchen und Ihr Bild haben uns, meine Frau und mich, herzlich erfreut, und ich danke Ihnen für Beides. Ich will Ihnen nur erzählen, dass ich Ihr Gedicht componirte, ohne zu wissen, wer der Autor war. Unsere liebe Freundin, Frl. *Agnes Granier*<sup>133</sup> in Breslau, sandte es mir abschriftlich zu mit der Anfrage, ob es mich nicht zum Componiren anrege. Das that es denn auch sofort, und erst als ich nach begonnener Arbeit nach dem Autor frug, erfuhr ich den Namen des Dichters. So hat eine Breslauerin zwei ehemalige Breslauer wieder zusammen geführt.

Sie klagen über vergangene gute Zeit; ich habe nicht minder Ursache dazu; ist es aber nicht die Empfindung jedes in sich fester werdenden Menschen? Wir werden älter, ehemals junger Freund! Wo sind die Zeiten des idealen Schlittschuhläufers hin?<sup>134</sup>

Sie werden von den Wogen der Großstadt überflutet; um mich tobt das leidige Getümmel zahlreicher Anforderungen an ein verantwortungsvolles Amt; kaum dass ich ab und zu mich erinnern darf, dass ich auch Künstler bin. – Ihre schönen Worte haben mir endlich wieder einmal Zwang und Kraft zum Schaffen gebracht.

---

<sup>133</sup> Agnes Granier, Witwe eines Breslauer Buchhändlers, befreundet mit Familie Scholz. Sie hatte sich in Schreiberhau nahe von deren „Schreiberhäusel“ nach Zeichnungen von Bernhard Scholz ein kleines Landhaus erbaut.

<sup>134</sup> Vgl. dazu Kalbecks Postkarte vom 20.11.95.

Ich möchte das Stück gern in *Wien* zur Aufführung bringen, möchte aber nicht den Einfluß Ihrer Stellung dabei in Bewegung setzen. Ich wiederhole dabei meine Bitte, mir das *mscr.* zurück zu senden (als Doppelbrief). Ich sende es dann von hier aus an Hofcapellmstr *Gericke*<sup>135</sup>; der ist ja wohl der Dirigent des Singvereins? Andernfalls bitte ich, mir denselben zu nennen. Sie werden mich demnächst in *officie* in *Wien* sehen; eine sehr gute Büste von mir, von Ludwig *Sand*<sup>136</sup> hier gearbeitet, wird unter der Flagge des *Hoch'schen Conservatoriums* ausgestellt. Können Sie etwas dazu thun, die Aufmerksamkeit kompetenter Leute auf das Werk des talentvollen, jungen Bildhauers zu lenken, so bitte ich, dass Sie es thun. Ich selbst werde schwerlich nach *Wien* kommen, die Ausstellung<sup>137</sup> lockt mich nicht – wohl aber das Hochgebirg, wohin ich, wie jeden Sommer will. Empfehlen Sie uns Ihrer Frau Gemahlin, senden Sie mir nur bald das *mscr.* (Sie erhalten später das gedruckte Ex.) u. seien Sie bestens begrüßt von Ihrem ergebenen  
B Scholz

Letzte Frankfurter Konzerte mit Brahms:

Brahms besucht als Zuhörer am 9.11.1894 das 2. Museums-Abonnement-Konzert (Brahms-Abend: Tragische Ouvertüre, Haydn-Variationen, Ungarische Tänze, 1. Symphonie).

Brahms begleitet am 15.2.95 die beiden Klarinettonsonaten op. 120 und spielt den Klavierpart in seinem Klavierquartett. op. 25. Am 17.2. dirigiert er die Akademische Festouvertüre im Sonntagskonzert.

30. Kalbeck an Scholz<sup>138</sup>

POSTKARTE

Wien, 20.11.95 Nachts 12 Uhr [Poststempel:] 21.11.95

Herrn Prof. Dr. B. Scholz

Frankfurt (Main) Körnerstr. 18

Idealer Schlittschuhläufer

Und zur Zeit Isara-Säufer,

Kunst – Volkslieder – Vortragshörer

Und uralter Scholz = Verehrer –

---

<sup>135</sup> Wilhelm Gericke (1843–1925), leitete 1890–1895 die Gesellschaftskonzerte in Wien.

<sup>136</sup> Karl Ludwig Sand (1859–?) Bildhauer in München, schuf u. a. auch das Joachim Raff-Denkmal auf dem Friedhof in Frankfurt.

<sup>137</sup> Die große Musik- und Theater-Ausstellung in Wien, 7.5.–9.10.1892.

<sup>138</sup> BSB, Handschriftenabt., Nachlass Bernhard Scholz Ana 319, Max Kalbeck an B. Scholz.

Schickt bei einem Glase Wein  
Gruß von der Donau bis zum Main!  
Ein anderer Max fügt in dankbarer Erinnerung an die vor zehn Tagen in  
Ihrem Hause erlebte gemüthliche Stunde die herzlichsten Grüße bei.  
Hoch die Familie Scholz!

31. Scholz an Kalbeck

POSTKARTE

Frankfurt a. M., 3. März 1897

Dr. Hoch's Conservatorium für alle Zweige der Tonkunst.

Eschenheimer Landstr. 4

[Wien, Poststempel bestellt:] 5.3.97

Herrn

*Max Kalbeck*

Wien IX

Porzellangasse 48

Verehrter Freund! Nächster Tage erhalten Sie einen *Essay*<sup>139</sup> von mir, der Ihnen einigen Spaß machen wird. Ich bitte um eine Anzeige desselben in Ihrer Ztg. – Ich meine, es müsste jetzt das Signal geblasen werden: „Das ganze *avanciren!*“

Frdl. Gruß Ihres Scholz

32. Scholz an Kalbeck

[Frankfurt] Ostersonntag [19. April] 1897

Gehrter Freund! Seitdem wir unsere letzten Worte gewechselt, ist *Brahms* hingschieden.

Ich habe heute Ihren schönen Nachruf gesehen; als ich die wenigen Zeilen über ihn in meiner Broschüre schrieb, hatte ich auch schon die Empfindung, daß ich einem Sterbenden noch einen Gruß sendete.<sup>140</sup>

Unser Vorkämpfer ist gefallen; es gilt, trotzdem weiter zu schreiten! Ihren

---

<sup>139</sup> Bernhard Scholz, *Wohin treiben wir? Betrachtungen eines Musikers*, Frankfurt am Main 1897. –Wiederabdruck in Scholz, *Musikalisches und Persönliches*, S. 141–237.

<sup>140</sup> Brahms war am 3.4. gestorben. Kalbeck hatte seinen Freund Paul Heyse brieflich bis zuletzt von der lastenden Sorge über den schwer Erkrankten auf dem Laufenden gehalten. Am 4.5. schrieb er an Heyse: „Wenn Brahms stirbt, wer wagt zu leben?“ (Robert Münster, „Brahms und Paul Heyse. Eine Künstlerfreundschaft“, in: *Land und Reich, Stamm und Nation. Festgabe für Max Spindler zum 90. Geburtstag* (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte, Bd. 80), hrsg. von Andreas Kraus, Bd. 3, München 1984, S. 339–357).

lustigen Artikel über *Struthiocamelus*<sup>141</sup> habe ich gelesen u. herzlich darüber gelacht; ich danke Ihnen auch für Ihre sehr schöne Anzeige meines Büchleins im *Feuilleton* Ihrer Zeitung. – Die Hoffnung, dass zu meinen Lebzeiten irgend etwas von mir in *Wien* zur Aufführung kommen würde, habe ich lange aufgegeben. Ich bin von der Congregation der maßgebenden Leute auf den *Index* gesetzt. Ihnen, als altem Freund, will ich aber wenigstens das Geleitwort, welches ich meinem *Ingo*<sup>142</sup> mitgegeben habe, mitteilen; das Werk wird mich überleben, das weiß ich gewiß.

Empfehlen Sie mich Ihrer geehrten Frau und seien Sie begrüßt von Ihrem ergebenen  
Scholz

33. Scholz an Kalbeck

Frankfurt a. M., 20. Mai. 1897

Dr. Hoch's Conservatorium,

Eschenheimer Landstr. 4

Lieber Freund! Wir legen unbedingt Beschlag auf Sie für den Samstag Abend. Ich würde Sie bitten, bei uns abzusteigen, wenn wir nicht schon einen lieben Logiergast in Frl. *Josepha Wüllner*<sup>143</sup> aus Köln hätten. Kommen Sie also am Samstag so früh Sie können zu uns, denn für das Zusammensein gilt das *Motto*: Je länger je lieber! Als Hotel zum Schlafen empfehle ich den „Deutschen Kaiser“ dicht am Bahnhof; es ist mir gerühmt worden. Mein Freund *Radecke*<sup>144</sup> wohnte neulich – gleichfalls am Bahnhof – im Nassauer Hof, einem für einen Herrn wohl auch zu empfehlendes (!) kleinbürgerlichen Haus. Mit freundlichem Gruß!

Auf Wiedersehen!

Ihr

Scholz

---

<sup>141</sup> *Struthio Camelus* ist die lateinische Bezeichnung für den afrikanischen Straußenvogel.

<sup>142</sup> Oper, 1898 in Frankfurt uraufgeführt. In der Vorrede betont Scholz, er wolle bei aller Anerkennung Wagner nicht nachahmen, daher gebühre „dem im Ton vergeistigten Odem der Vorrang vor jedem Instrument“ (Reinhold Sietz, Art. „Bernhard Scholz“, in: *MGG*, hrsg. von Friedrich Blume, Bd. 12, Kassel 1965, Sp. 38).

<sup>143</sup> Josefa Wüllner, wohl eine Tochter von Franz Wüllner.

<sup>144</sup> Robert Radecke (1830–1911), 1863–1887 Hofkapellmeister in Berlin, 1883–1888 Direktor des Sternschen Konservatoriums, 1892–1907 Direktor des kgl. Instituts für Kirchenmusik.

34. Scholz an Kalbeck

POSTKARTE

[Frankfurt] 4. Dec. 1897

[Wien, Poststempel bestellt:] 6.12.97

Herrn

*Max Kalbeck*

*Wien IX*

Porzellangasse 48

Einen fidelen Gruß

von Ilona Eibenschütz

Mutter Scholz

Vater Scholz

Marie Scholz<sup>145</sup>

Besten Gruß C. Weigert<sup>146</sup> (auch Magdalenier) aus Münsterberg.

35. Scholz an Kalbeck

[Frankfurt] 8.6.1899

Verehrter Freund!

Meine Frau, der Sie eine große Freude gemacht haben, sendet Ihnen die Briefe,<sup>147</sup> von deren Daten leider nur selten eine Andeutung vorhanden ist. Ich lege deshalb meine Programmbücher aus Breslau bei, die vieles erklären werden. Ich bitte mir dieselben s. Z. mit den Briefen zurück.<sup>148</sup>

Morgen reisen wir nach Badhaus *Lenk*, Obersimmenthal, in C<sup>on</sup> *Bern*.<sup>149</sup> Dort finde ich wohl Muße, Ihnen noch allerlei Notizen aufzuschreiben. Das Capitel der Beziehungen von *Brahms* zu *Breslau* müssen Sie jedenfalls ausführlich gestalten, denn dafür sind Sie ja *Breslauer*!

Im Herbst sende ich Ihnen ein Büchlein *Musikalisches u. Persönliches*<sup>150</sup> von

---

<sup>145</sup> Wilhelmine Marie Scholz (1865–?), Tochter, Gesangslehrerin am Hoch'schen Konservatorium.

<sup>146</sup> Carl Weigert (1846–1904), geboren in Münsterberg, Professor für pathologische Anatomie in Frankfurt. Er hatte, wie Kalbeck, das Maria-Magdalenen-Gymnasium in Breslau besucht.

<sup>147</sup> Übersendung der Brief-Originale von Brahms an Bernhard und Luise Scholz an Kalbeck. Es fehlten allerdings mehrere Schreiben, die zum großen Teil im vorliegenden Beitrag wiedergegeben werden können.

<sup>148</sup> Die Breslauer Programmbücher von Scholz sind nicht erhalten.

<sup>149</sup> Die Gemeinde Lenk Simmental (heute im Verwaltungskreis Obersimmental-Saanen) besitzt alte Tradition als Kur- und Badeort.

<sup>150</sup> Scholz, *Musikalisches und Persönliches*. Vgl. Anm. 139.

mir u. werde Sie bitten, für seine Aufnahme in Wien den Boden ein wenig zu lockern.

Freundl. Gruß

Ihres Scholz

[Nachschrift Luise Scholz:]

Tausend Dank. Lieber Herr, für das schöne, ehrwürdige Autogramm. Denn da mein Mann gar keine Sammlung hat, beziehe ich dasselbe ganz u. gar auf mich! Beil. erhalten Sie 22 Briefe u. 9 Karten, die ich Ihnen vertrauensvoll schicke, auch einige Couverts. Da Sie so unendlich viel gescheiter sind als ich, so gelingt es Ihnen vielleicht aus einigen Daten derselben auf die Briefe zu schließen. – Schreckliche Gewohnheit, die Briefe nie zu datieren!

Wir reisen morgen in die herrliche *Schweiz*, wo ich mir neue Kräfte holen soll, denn ich lebe eigentl. nur durch Zufall noch – hatte im Winter eine intime Zwiesprache mit dem Gruselkerl von Knochenmann: Gott sei Dank, er ließ mich noch einmal laufen!

Fällt mir nun in der Muße der Sommerfrische noch etwas recht Nettes von *Brahms* ein, so schreibe ich es Ihnen. Wir standen ja Jahre lang sehr gut zusammen. Wenn Ihre liebe Frau noch etwas von mir weiß, so grüßen Sie sie recht schön von mir.

Bewahren Sie meine Schätze wie ein Heiligthum u. nehmen Sie die herzlichsten Grüße von

Luise Scholz

P.S. Vor Sept. sind wir nicht zurück! Also senden Sie auch die Briefe nicht eher nach Frkft!

36. Kalbeck an Luise Scholz<sup>151</sup>

Wien, 15. Juni 1899

Hochgeehrte Frau!

Eigentlich sollte ich wol [!] an Ihren lieben Mann schreiben. Ich muß aber Ihnen direkt sagen, daß meine Frau, die sich Ihrer mit herzlicher Sympathie erinnert, und ich nachträglich den lebhaftesten Anteil nehme an dem gefahrdrohenden Uebel, das Sie im Winter betroffen hat. Sie gehören zu den vom Schicksal begünstigsten, von denen man sich gar nicht denken kann, daß jenen etwas Unangenehmes zustoßen könnte. Ich bin schön erschrocken über Ihr Abenteuer mit dem wilden Knochenmann, und nur der Gedanke

---

<sup>151</sup> BSB, Handschriftenabt., Nachlass Bernhard Scholz, Ana 319. Max Kalbeck an Luise Scholz.

hat mich beruhigt, daß Sie ihn so tapfer zum Weitergehen gezwungen haben!  
Nun singen Sie nicht in

D-moll, sondern As-dur: es muß sich alles wenden!<sup>152</sup>

Ich wünsche Ihnen die hellste Stimme und den natürlichsten Ausdruck dazu. Und lassen Sie sich recht viel Hübsches über unsern lieben Brahms und von ihm einfallen! Das sollte ich noch besser mir wünschen, denn ich habe es dermalen nötiger. Mir hat es keine Ruhe gelassen, bis ich die Briefe nicht unter Dach und Fach gebracht hatte. Nun sind sie alle fein säuberlich von mir abgeschrieben, datiert und mit Anmerkungen versehen worden; die Originale, jedes mit dem zugehörigen Couvert, liegen verschlossen in meinem Schreibtisch, wo er am tiefsten ist, und ich kann Ihnen mit einem Seufzer der Erleichterung melden, daß das Paket glücklich bei mir angelangt ist! Während des Schreibens lebten die alten schönen unvergesslichen Breslauer Zeiten wieder auf. Gott, wie jung war man damals, und wie dumm! Klug bin ich auch heute noch nicht geworden, nur ein bisschen fixer und gewandter mit der rechten Hand. Auf das Buch Ihres Gatten freue ich mich. Warum will er es *Musikalisches und Persönliches* nennen? Er hat wol [!] vergessen, daß Hiller diesen Titel 1876 vorweg genommen hat. Oder wollte er mir nur den Inhalt damit andeuten!

Möge es Ihnen beiden nach Wunsch ergehen, und möge ich Ihnen für noch recht viel Schönes und Interessantes zu danken haben!

Mit freundlichen Empfehlungen meiner Frau

Ihr

herzlich ergebener

Max Kalbeck

XIX Karl Ludwigstr. 76

37. Kalbeck an Luise Scholz<sup>153</sup>

Wien, 5. Juli 1899

Hochgeehrte, liebe Frau! Zu meiner großen Freude sehe ich Ihrem Schreiben von Innen und Außen an, daß es von einer kräftigen Hand herrührt. Haben mich Ihre Brahms-Anekdoten sehr gut unterhalten, warum sollten sich nicht auch Andere mit ihnen vergnügen? Und wie hübsch sind sie erzählt! Die gute B. mit ihren Schmachtaugen steht leibhaftig vor mir da, und ich höre ihre charakterlose, gutgeölte Stimme, während sie die wohlgepflegte Hand auf

---

<sup>152</sup> Zitat aus Ludwig Uhlands Text in Franz Schuberts Lied „Frühlingsglaube“.

<sup>153</sup> BSB, Handschriftenabt., Nachlass Bernhard Scholz, Ana 319. Max Kalbeck an Luise Scholz.

den Busen legt. Der legitime Besitzer dieser liegenden Gründe schleicht aber geräuschlos über den Tauentzienplatz<sup>154</sup>; er war (und ist hoffentlich noch) so zuverlässig und sicher wie ein Schlesischer Pfandbrief.

Schade, daß ich nicht damals dabei war! Ueberhaupt war ich selten dabei. Mit Mißvergnügen bemerkte ich später oft, wie fern von Ihren Freuden ich mich hielt. Sie und Ihr lieber Mann hätten wol [!] Nachsicht mit einem Schwätzer gehabt, wenn ich mich Ihnen hätte geben können, wie ich bin. Aber ich setzte mir in meinen Kindskopf, der „ideale Schlittschuhläufer“ nicht bloß auf dem Stadtgraben zu sein. Meine Jugend und das Glatteis müssen mich entschuldigen.

Die alten Geschichten jagen andere alte und neue herbei, die ich Ihnen unter Kreuzband vorausgeschickt habe.<sup>155</sup> Vielleicht heimelt Sie das Breslauische in ihnen an – eine graue Regenwand ist der richtige Hintergrund für ihre bescheidenen Farben. Ihr Autor aber ist selbstlos genug, Ihnen den schönsten Sonnenschein zu wünschen und grüßt Sie herzlichst als

Ihr

dankbar ergebener

Max Kalbeck

38. Luise Scholz an Kalbeck

Bad Lenk

Canton Bern, 25. Juli [1899]

Lieber Herr!

Wenn Sie mich für die undankbarste *Creatur* halten, so muß ich es aber still aushalten. Aber ganz verdiene ich es nicht. Denn ich habe erst Alles lesen wollen, ehe ich dankte, u. dies thue ich jetzt herzlichst, sowohl für den lieben Brief als für Ihre vielen schönen Gedanken. Denken Sie nur, daß zuerst durch Zufall meine Augen auf die Geschichte des armen alten Weigel fielen, u. ich ihn deutlich wieder vor mir sah, wann er, durch einen neuen Künstler in unserem Hause angezogen, mit seinem Papier und Tintenfaß nebst Feder, angerückt kam.<sup>156</sup> Eigentlich lachten ihn ja Alle aus, manches Mal wurde er auch hinaus geworfen – u. doch hatte er mit seiner unendlichen Ausdauer etwas Rührendes. Ach u. wie Vieles noch klingt bei mir an in Ihrem schönen Buche, ganz abgesehen von der Sprache, die mir immer so besonders lieb

---

<sup>154</sup> Der 1807 nach Abriss der Stadtbefestigung angelegte quadratische Tauentzienplatz in Breslau. In der Mitte stand das heute zerstörte Grabmal des preußischen Generals Friedrich Bogislav von Tauentzien (1710–1791).

<sup>155</sup> Max Kalbeck, *Humoresken und Phantasien*, Wien 1896.

<sup>156</sup> Ebd., S. 76–87.

war. Die Geschichte von den Gerüchen – köstlich!<sup>157</sup> Ich fühlte jedes Wort nach, denn ich kann Ihnen sagen, so scheußlich meine Nase von außen, so fein ist sie von innen – Alles rieche ich, u. wenn ich Einen sagen höre: „ich habe keinen Geruch!“ so gratulire ich ihm von ganzem Herzen u. sage ihm: „Danken Sie Gott, denn auf 20 schlechte Gerüche, kommt 1 guter höchstens! Das schließt nicht aus, daß wenn ich den parfum (*ess. Compact*), den ich auf meinen allerersten Bällen brauchte, irgendwo rieche, heute noch leise Walzerklänge mich bis in die Füße bewegen. – Nun kommt das Göthehaus<sup>158</sup> u. darin eine Stelle – ach Sie können Gott danken, dass Sie weit vom Schuß waren: ich glaube ich hätte Sie hier gehabt, ich wäre Ihnen um den Hals gefallen! „Der glücklichste, größte u. weiseste Mensch!“ – Mein Gott, wir wissen es ja längst, haben es so oft gesagt u. gelesen u. gefühlt – u. dennoch, wie es so in drei Worten zusammengefaßt da stand, in drei Worten so ganz bezeichnend das Herrlichste, das je gelebt hat – da hab ich laut gejauchzt! – Und sehen Sie, so ist das irdische Leben: ich, die Göthe-Schwärmerin [,] darf u. kann nicht zum schönsten Feste, das Ihnen geweiht wird in Frkft. Es ist schändlich! – Mein Mann muß im halben Aug. nach Hause, weil sein Verein Walpurgisnacht<sup>159</sup> u. 3. Theil Faust<sup>160</sup> singt. Auch nicht übel!

Daß Sie mein bescheidenes Geschreibe in Ihr bedeutendes Werk aufnehmen wollen, macht mich furchtbar stolz. So kommt man im Alter noch zu Ehren! – Was Sie aber über Ihre Unterlassungssünden unserem Hause in *Bresl.* gegenüber sagen, kann mich noch heute traurig machen. Denn ich habe mich für Sie interessirt vom ersten Sehen bei Holtei an, u. wäre sehr zufrieden gewesen, hätten Sie uns Ihren Umgang gegönnt.

Seien Sie mit Ihrer lieben Frau herzlichst begrüßt von Ihrer  
Luise Scholz

[Bernhard Scholz in Wien:]

Am 16. Februar 1900 gelangten in Wien in einem Konzert des Wiener Tonkünstler-Vereins eines der beiden Klaviertrios und Lieder von Scholz mit dem Komponisten am Flügel zur Aufführung.<sup>161</sup>

---

<sup>157</sup> Ebd., S. 1f.

<sup>158</sup> Ebd., S. 108–117.

<sup>159</sup> *Die erste Walpurgisnacht*, Kantate von Felix Mendelssohn-Bartholdy op. 60.

<sup>160</sup> *Aus Szenen aus Goethes Faust* von Robert Schumann WoO 3.

<sup>161</sup> Rechenschaftsbericht des Vorstandes des Wiener Tonkünstler-Vereins für das XV. Vereinsjahr von Oktober 1899 bis 1.10.1900, Wien 1900. Freundliche Mitteilung Prof. Dr. Otto Biba, Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde Wien.

39. Scholz an Kalbeck

Frankfurt a. M., 7. Mai.1904

Körnerstrasse 16,

Lieber Freund! Haben Sie herzlichen Dank für Ihre warmen Zeilen!<sup>162</sup> Ja, unsere liebe Verstorbene<sup>163</sup> war Ihnen wirklich zugethan u. sie hat sich auch an Ihrem „*Brahms*“ noch sehr erfreut. Sie war frisch bis zu ihrem Ende; am Abend vor ihrem Tod hat sie noch bis 11 Uhr „*Türkische Geschichten*“ von *Rud. Lindau*<sup>164</sup> mit Freude gelesen. In der Nacht stellten sich Schmerzen ein, vermutlich Circulationsstörungen, (heute vor acht Tagen) Vorm. 11 ½ Uhr ist sie ohne jeden Krampf sanft entschlafen, und sie bot uns das Bild tiefsten, verklärtesten Friedens. Welch ein Segen für uns! Sie wissen, welch seltene Frau sie war. Das Gedenken an sie wirkt selbst nach ihrem Tode wie Sonnenschein, und der besänftigt unsere Trauer und macht den Schmerz erträglich. Seien Sie und Ihre Frau herzlich begrüßt von Ihrem B Scholz

40. Scholz an Kalbeck

Frankfurt a. M., 23.Nov.06

Dr. Hoch's Conservatorium,

Eschenheimer Landstrasse 4.

Lieber Freund! Meine liebe Frau hat Ihnen s.Z. Briefe von *Brahms* an uns übersandt. Haben Sie uns dieselben zurückgegeben oder haben Sie sie noch in Verwahrung?

Freundlichen Gruß

Ihres

Scholz

41. Scholz an Kalbeck

Frankfurt a. M., 27. Okt.07

Lieber Herr *Kalbeck*! Es ist mir sehr leid, daß Sie durch die Veröffentlichung *Brahms*'scher Briefe an mich u. meine Frau peinlich berührt worden sind.

Ich trage daran keine Schuld. Wie ich Ihnen die Briefe zuerst vorgelegt habe, so habe ich sie, einer Aufforderung der *Brahms*-Gesellschaft folgend, Herrn

---

<sup>162</sup> Nicht erhalten.

<sup>163</sup> Luise Scholz war am 30.4.1904 verstorben.

<sup>164</sup> Rudolf Lindau (1829–1910), Schriftsteller und Diplomat. Lebte ab 1893 einige Zeit in Konstantinopel als Fachmann für Fragen des Orients. Seine *Türkische[n] Geschichten* erschienen 1897.

*Prof. Altmann*<sup>165</sup> nach *Berlin* geschickt. Ja, ich glaubte annehmen zu dürfen, daß diese Aufforderung auf Ihre Anregung zurückzuführen sei, da *Prof. Altmann* von unserer Correspondenz mit *Br.* doch nichts wußte.

Ich glaubte aber auch, nachdem mir die Veröffentlichung vor Augen gekommen war, Sie würden über die Bemerkung *Brahms*<sup>166</sup>, Sie betreffend, nur leise schmunzeln, dass sie als *plus quam perfectum* aus einer Zeit keimender Bekanntschaft mit ihm stammt und doch nur einen Beleg dafür abgibt, wie sehr *Brahms'* Urteil über Sie sich geändert hat. In diesem Sinne habe ich auch an *Widmann*<sup>167</sup> in *Berlin* geschrieben, der mich zuerst darauf aufmerksam machte, dass hier eine – wenn auch von mir gänzlich unverschuldete – *Indiscretion* vorliege. Seien Sie mir also nicht böse darüber!

Ich kann Ihnen aber heute auch etwas Angenehmes melden. Am vorigen Montag (21. ds.) haben unsere *Sylvesterglocken* bei der Aufführung durch den philharmon. Chor in *Berlin* einen großen Erfolg gehabt, und es freut mich besonders, dass bei diesem Anlaß Ihre schöne Dichtung allgemein gewürdigt worden ist. Eine Überraschung war es mir, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß *Joachim* noch im vorigen Jahre sich sehr anerkennend über unser gemeinsames Werk geäußert und es, „gleichwie die *Nänie* und das Schicksalslied von *Brahms*“ so recht geeignet befunden hat, das Andenken Verstorbener zu ehren. Im Anschluß an das Urteil *Joachims*, das er in einem Brief an *Siegfried Ochs* ausgesprochen hatte, hat dieser dann auch das *Schicksalslied* und *Sylvesterglocken* als ersten Theil eines Concertes zum Andenken an *Jos. Joachim* gesetzt. Es war mir eine wehmütige Freude, den Chor zu dirigiren, der vorzüglich gesungen u. sehr warm aufgenommen worden ist.

Leben Sie wohl, verehrter Freund, und lassen Sie die Dissonanz die erwünschte Auflösung finden! Empfehlen Sie mich Ihrer geehrten Frau und seien Sie selbst freundlich begrüßt von Ihrem ergebenen  
Scholz

*Im Oktober 1908 schied Scholz aus dem Amt als Direktor des Hoch'schen Konservatoriums. Sein Nachfolger wurde Max Bruch.*

---

<sup>165</sup> Vgl. *Johannes Brahms im Briefwechsel*, hrsg. von Altmann, S. 185–230.

<sup>166</sup> Vgl. oben: Brahms an Luise Scholz, Wien 31.3.1880. – Zu Kalbeck vgl. Kalbecks *Neue Dichtungen*, Breslau 1872.

<sup>167</sup> Josef Victor Widmann (1842–1911), Schweizer Journalist und Schriftsteller, Freund von Brahms.

## Korrespondenz Scholz – Kalbeck 1908–1914

42. Scholz an Kalbeck

Florenz, Via dei Robbia 60, 17. Dec. 1908

Verehrter Freund! Wie Sie aus dem Datum ersehen, habe ich Frankfurt verlassen, die Schulmeisterei aufgegeben, und denke hier mein *otium cum dignitate* zu genießen.

Ich habe mich dieser Tage an der Lektüre des zweiten Halbbandes *Brahms* delectirt, finde aber, dass ich Ihnen noch etwas mitteilen muß, das auch Sie delectiren wird. Als mir *Brahms* s. Z. den ersten Chor des Triumphliedes vorspielte, wies er mich darauf hin, dass er die Stelle des Textes, die er dem Chor nicht wohl zumuten konnte, „daß er die große Hure gestürzt hat“ wenigstens instrumental componirt und als einen integrirenden Teil auf diese Art in das Werk hineingebracht hat. Er hatte darüber eine ganz diebische Freude. Ich habe leider das Triumphlied nicht hier, sonst würde ich Ihnen die Stelle (eine prägnante Figur in den Bassinstrumenten) anzeigen können, sie ist famos charakteristisch deklamirt. Ich meine, Sie müssten sie selbst leicht finden können. Wenn Sie glauben, sie gefunden zu haben u. Sie wollen sie aufschreiben u. mir zusenden, so kann ich Ihnen bestätigen, ob sie es ist.

Ich habe mich hier mit meinen zwei jüngeren Töchtern<sup>168</sup> niedergelassen, und genieße die schöne Stadt und das herrliche Land in vollen Zügen. Mit der Musik ist's freilich traurig bestellt, aber was man uns gegenwärtig in Deutschland als solche aufspielt, ist so recht geeignet, Einen davon zu jagen. Wie verwildert der Geschmack, wie urteilslos die meisten Menschen sind, geht schon daraus hervor, dass so rohe Machwerke wie die Symphonien *Bruckners* als Meisterwerke gepriesen werden. Von den Straußeneiern<sup>169</sup> u. Ähnlichem will ich erst gar nicht reden! Unsere Kunst stürzt dem Abgrunde zu.

Empfehlen Sie mich Ihrer geehrten Frau u. seien Sie herzlich begrüßt! Wenn Sie Heuberger<sup>170</sup> sehen, grüßen Sie auch ihn, ebenso meinen alten Grün!<sup>171</sup>

In alter Freundschaft

Ihr getreuer

B Scholz

---

<sup>168</sup> Anna Hedwig Luise Scholz, geb. 1872 und Wilhelmine Marie Scholz, geb. 1865.

<sup>169</sup> Kompositionen von Richard Strauss.

<sup>170</sup> Richard Heuberger (1850–1914), Dirigent und Komponist.

<sup>171</sup> Jacob Grün (1937–1916), Geiger, Professor am Wiener Konservatorium.

43. Scholz an Kalbeck

POSTKARTE

[Firenze, Poststempel:] 1.1.09

Herrn

*Max Kalbeck*

*Wien XIX*

Carl Ludwigstr.76

Verehrter junger Freund! Natürlich ist das die Stelle! Es freut mich, dass meine Notiz für die zweite Auflage noch zurecht kommt. Sie selbst wissen ja, wie er über die moderne große „*Babylon*“ dachte. Machen Sie sich hübsch auf einige Zeit frei u. erholen Sie sich in Gesellschaft Ihrer lieben Frau in der lieblichen, lachenden Toskana, wo wir bis jetzt Gott sei Dank, vom Winter noch wenig, – und „Gott sei danker“ von dem entsetzlichen Erdbeben noch weniger verspürt haben. Ist es nicht erstaunlich, dass es immer noch Menschen gibt, die an die „Güte“ Gottes glauben, oder, wenn sie den über Bord geworfen haben an die „gütige Mutter Natur“? – Also kommen Sie! Dann werden wir auch Erinnerungen an *Brahms' Breslauer* Tage auffrischen u. mir wird wieder allerhand Nettes einfallen.

Empfehlen Sie mich Ihrer Frau u. seien Sie begrüßt von Ihrem Scholz

44. Scholz an Kalbeck

Florenz, 4. März. 1910

Via dei Robbia, 60

Lieber Freund!

Meine Geschwister, Kinder und einige Freunde plagen mich seit Jahren, ich solle meine Erinnerungen niederschreiben. Ich habe bis jetzt widerstanden, da ich nie ein Tagebuch geführt habe und im Wesentlichen auf mein Gedächtnis angewiesen bin, das doch unter dem Einfluß von *Jovis* Lieblingstochter<sup>172</sup> nicht immer zuverlässig ist. Da consultire ich denn allerhand Hilfsbücher, u. zu diesen gehört auch Ihre *Brahms*-Biographie. Ich werde aber auch da nicht immer über das, was ich nicht mehr genau weiß, aufgeklärt, und komme deshalb mit

einer Bitte zu Ihnen. Ich habe s. Z. Frau Schumann in *Baden-Baden* besucht, wo auch *Brahms* wohnte, u. zwar in einem einfachen Häusel auf luftiger Höhe. Da spielte er mir ein Fragment aus Schuberts Lazarus u. die ersten Sätze seines Requiem vor. Wird das 1864 oder 65, oder gar schon 63 gewesen sein?

---

<sup>172</sup> Athene, Göttin der Weisheit.

Ich vermuthe 65. Können Sie mir Gewissheit schaffen?

Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen für künftige Ausgaben Ihrer trefflichen Biographie eine Korrektur betr. der Gründung des Katzenordens u. Schwinds reizender Zeichnung an die Hand geben. Der Katzenorden wurde in dem weinseligen Jahr 1862 gestiftet. Im Rheingau sagt man, dass auf dem besten Faß im Keller eine schwarze Katze als Hüterin des Schatzes sitze. Mein Vater hatte einen wunderbaren Rauenthaler 57<sup>er</sup>, der bei uns nur mit dem Namen „die schwarze Katze“ bezeichnet wurde. Von diesem Tropfen begeistert, beschlossen wir die Gründung des schwarzen Katzenordens. Joachim wurde der erste Katzenritter; dann ernannten wir auch den uns so lieben Schwind dazu. Seine Zeichnung ist der Dank für diese Promotion, und nicht der Anlaß zur Gründung des scherzhaften Ordens.

Ich schließe mit freundlichem Gruß an sie und Ihre liebe Frau und mit der Anfrage, ob Sie beide nicht Lust haben, einmal hierher zu kommen, wo ich nun seit 1½ Jahren mit 2 Töchtern hause, u. wo wir eben im vollen Frühling leben?

Das wäre doch ernstlich zu erwägen! Es wäre sehr nett, wenn Sie Ihrer Antwort auf meine erste Frage die letztere mit einem lauten, vernehmlichen Ja beantworten wollten.

In alter Freundschaft

Ihr ergebener

B. Scholz

Man hätte auch manches Musikalische durchzusprechen! Wie trostlos sieht es in unserer Kunst aus! Ich bin der deutschen Musik entflohen, um hier in der Natur zu finden, was ihr ganz abhanden gekommen ist: Sonnenschein!

45. Scholz an Kalbeck

BILDPOSTKARTE (Foto: „Fiesole – Giardino del Convento di Franciscani“)

[Poststempel Firenze:] 11.3.10

Herrn

*Max Kalbeck*

[Durchstrichen:

Carl Ludwigstr. 76

*Wien XIX*]

[Nachgesandt:]

München, Hotel Union, Barerstrasse

Lieber Freund!

Dank für Ihren I. Brief. Es dämmert mir jetzt, dass ich zweimal in *Baden* war; vielleicht irre ich mich dennoch. Die größte Freude macht mir die Nachricht,

dass Sie bald kommen.  
Herzl. Gruß Ihres  
Scholz

46. Kalbeck an Scholz<sup>173</sup>  
Wien 7. März 1910  
Herrn  
Prof. Dr. Bernhard Scholz  
Florenz  
Via dei Robbia 60

Lieber und hochverehrter Freund!

Eigentlich sollte ich Sie ein wenig zappeln lassen und mich auch Ihnen gegenüber auf meine strenge Briefdiät versteifen, zumal ich Ihnen das Erwünschte in nicht allzu ferner Zeit persönlich würde mitteilen können. Aber Sie sollen in Ihrer Selbstbiographie, zu der ich Ihnen schon heute gratuliere – denn sie wird ein interessantes Buch werden – nicht hilflos stehen bleiben. Ein Gewährsmann, dem ich schon manches zuverlässiges Datum verdanke, sagt mir, daß Sie allerdings 1865 in Baden-Baden waren.<sup>174</sup> In diesem Jahr hat Brahms das „Häusel auf luftiger Höhe“ g.i.M. bewohnt, 63 und 64 wohnte er teils bei Rubinstein, teils im Bären. Dort wollte er die Arbeit an seinem Requiem wieder aufnehmen, es kam ihm aber allerlei dazwischen, auch fehlte ihm das bewußte Blatt mit der Textdisposition des Requiems, das er 1866 in Hamburg wiederfand. Er kann Ihnen damals nur Satz 1 u. 2 vorgespielt haben. Schuberts Lazarus hatte er gewiß schon 1863 in Wien kopiert – er schreibt davon im April 63 an Dietrich – aber da er das Stück sehr liebte und überallhin mitnahm, so kann er es Ihnen auch noch 1865 gezeigt haben. Wahrscheinlicher wäre für Lazarus 1863 – Herbeck führte die Kantate, auf die Br. ihn aufmerksam gemacht hatte, schon am 23. Oktbr. 63 auf, und sie erschien 1866 im Druck.

Irren Sie sich nicht mit dem Lichtentaler Häuschen, und ist es Ihnen vielleicht aus der Lektüre meiner Beschreibung in die *Camera* gerutscht? Dann müßte sich besagter Gewährsmann zurückziehen und einem andern Platz machen, der Ihnen sagt, daß Sie doch schon 1863 in B. B. waren. –

Total überarbeitet und abgehetzt, muß ich mich einige Zeit mit dem Nichts-

---

<sup>173</sup> BSB, Handschriftenabt., Nachlass Bernhard Scholz Ana 319, Max Kalbeck an B. Scholz.

<sup>174</sup> Es dürfte im Mai 1865 gewesen sein, als sich Brahms im Dachgeschoss des Hauses Lichtenthal 136 bei der Witwe Clara Becker eingemietet hatte. (Renate und Kurt Hofmann, *Johannes Brahms. Zeittafel zu Leben und Werk*, Tutzing 1983, S. 68).

tun erholen. Wo wäre ein *Dolce far niente* angenehmer als bei Ihnen?! Im vorigen Jahr sind wir in Meran hängen geblieben.

Ende März oder Anfang April aber haben wir die Absicht nach Florenz zu reisen, nachdem wir vorher Heyses 80. Geburtstag in München mitgefeiert.

Daß uns nur nicht wieder was dazwischen kommt!

Hoffentlich auf Wiedersehen mit herzlichen Grüßen an Frau

Ihr getreuer

Max Kalbeck.

47. Kalbeck an Scholz<sup>175</sup>

Herrn

Prof. Dr. Bernhard

Scholz

Via dei Robbia 60, Florenz

Italien!

Meran „Stadt München“, 11. April 1910

Lieber und verehrter Freund!

Es scheint mir nicht mehr vergönnt zu sein, Ihnen in Florenz guten Tag zu sagen. Der zweite, diesjährige Versuch scheiterte noch kläglicher als der vorjährige erste. Natürlich sitze ich wieder in Meran anstatt an Ihrer Seite den *Viole dei colli* hinaufzuwandeln und ich war doch bereits bis Venedig vorgezogen und hatte mir Briefe und Zeitungen nach Florenz bestellt! Von München aus gingen wir zuerst hierher und trafen dann mit Frau Heyse in Gardone zusammen. Dort erwartete mich ein scheußlicher Katarrh, den ich vor zwei Jahren in der Gigola deponiert hatte; vergebens hoffte ich ihn in Venedig los zu werden, und mußte *re infecta* nach Meran umlenken, wenn ich mir in dem frostigen Italien nicht eine Lungenentzündung holen wollte. Wir sind beide sehr betrübt über diese unerwünschte Wandlung unserer Reise. Es wäre mir ein Labsal gewesen, mich mit Ihnen über die heillosen Zustände unserer Musik gründlich aussprechen zu können. Auch zu Ihrem 75. Geburtstage, von dem wir leider erst gestern *post festum* hörten, hätten wir Ihnen gern mündlich Glück gewünscht. Sie sind der Mann, es unserem Freunde Heyse nachzutun, der mit seinen Achtzig noch ein Jüngling ist.

Auch ich beginne meine 60 leichter zu tragen, seitdem mein Herz Vernunft annimmt, und ich meine Kräfte wieder auf längeren Spaziergängen erproben und üben darf. Empfehlen Sie mich, bitte, Herrn Dr. Davidsohn<sup>176</sup>, dem ich

---

<sup>175</sup> BSB, Handschriftenabt., Nachlass Bernhard Scholz Ana 319, Max Kalbeck an B. Scholz.

<sup>176</sup> Robert Davidsohn (1853–1937), Journalist und Historiker. Er lebte seit 1889 in Florenz.

so gern wiederbegegnet wäre. Florenz lohnt einen dritten Anlauf. Vielleicht erobere ich es mir im nächsten Jahr, wenn der „*dolce avrile*“ seinem Renommé Ehre macht.

Mit Grüßen meiner Frau  
Ihr herzlich ergebener  
Max Kalbeck

Scholz an Kalbeck

BILDPOSTKARTE (Foto: Italienische Waldlandschaft, ohne Bildtext)

Florenz, Via Robbia, 60

12. April 10

Tirol via Verona

Herrn

*Max Kalbeck*

„Stadt München“

*Meran*

Lieber Freund!

Welche eine böse Botschaft! Ich hatte mich so darauf gefreut, Sie auf den stillsten u. schönsten Landwegen, die kein Fremder kennt, nach den nettesten Kneipen zu führen! Vor 3 Tagen hätte ich Ihnen nicht zugeredet hierher zu kommen; da hatten wir einen häßlichen Nachwinter. Jetzt aber ist der volle Frühling mit Rosen und Glucinen [Glycinien] hereingebrochen. Überlegen Sie noch einmal! Ich besorge Ihnen ein gutes Quartier.

Herzl. Gruß Ihres  
Scholz

49. Scholz an Kalbeck

POSTKARTE

Florenz, 4. Mai 1911

Via dei Robbia 60

An Herrn

*Max Kalbeck*

*Carl Ludwig Str. 76*

*Wien XIX*

Lieber Freund!

In einigen Wochen werden meine „Erinnerungen“<sup>477</sup> herauskommen. Ihnen ist jedenfalls 1 Ex. zugedacht. Hätten Sie wohl die große Güte, das Werk-

---

<sup>477</sup> Bernhard Scholz, *Verklungene Weisen. Erinnerungen*, Mainz 1911.

chen da oder dort anzuzeigen. Es enthält, wie ich glaube, allerhand allgemein Interessantes, so namentlich Charakterbilder von *Joachim, Brahms, Stockhausen*<sup>178</sup> etc. (denen ich auch ganz interessante Porträts beifüge) auch Schilderungen vergangener Zustände (theilweise *plus quam perfecta*). –

Nun, Sie werden ja selbst sehen! Wo würde Sie das Büchlein im Sommer finden? Kommen Sie denn auch in diesem Sommer nicht nach Florenz. Wo es doch so schön ist?

Freundl. Gruß Ihres

B. Scholz

50. Kalbeck an Scholz<sup>179</sup>

POSTKARTE,

Wien, 15. Juni 1911 [Poststempel Firenze:] 18.6.11

*Herrn*

*Prof. Dr. Bernh. Scholz*

*Florenz*

*Via dei Robbia 60*

Daß ich es nur reumütig gestehe, lieber u. verehrter Freund: ich habe Ihnen gegenüber ein schlechtes Gewissen! Ich war am 2. Mai in Florenz und habe Sie nicht besucht!! Warum? Weil ich am 3. in Rom sein mußte und mich damit tröstete, das Versäumnis auf dem Rückwege mit mehr Muße und Behagen nachholen zu können. Nun aber kamen wir, meine Frau und ich, in Sizilien so herunter, daß wir uns noch einige Tage der Erholung in Taormina vergönnen mußten. Urlaub und Freibillett hörten am 31. Mai auf, wir fuhren in einer Tour von Messina nach Bozen – schrecklich! – und waren am 1. Juni wieder zu Hause. Mit Ihnen haben wir alles im Stich gelassen, worauf wir uns gefreut hatten: Siena, Perugia u. vieles Andere.

Auf den Korrektur-Abzug Ihres neuen Buches bin ich sehr begierig, Auch ohne Sch<sup>1</sup> u. Sch<sup>2</sup> weiß ich was ich Angenehmes von Sch[olz]<sup>3</sup> zu erwarten habe, der immer N<sup>o</sup> 1 ist, wenn er die Feder zur Hand nimmt. Das fertige Buch schicken Sie nur auch an mich. Ich will Buße tun u. es im N[eu]en] W[iener] T[agblatt] besprechen.

Herzlich Ihr

alter Max Kalbeck

Die Frau grüßt betrübt mit mir

---

<sup>178</sup> Julius Stockhausen (1826–1906) Bariton, berühmter Liedersänger und Dirigent.

<sup>179</sup> BSB, Handschriftenabt., Nachlass Bernhard Scholz, Ana 319, Max Kalbeck an B. Scholz.

51. Kalbeck an Scholz<sup>180</sup>

POSTKARTE

Wien [Poststempel:] 21.7.1911

*Italia!*

*Sign. Professore*

*Dr. Bernhard Scholz*

*Firenze*

*Via della Robbia 60.*

*Giacche*

*Via Vittorio Emanuele*

*N° 50 Terreno*

Mit den herzlichsten Grüßen von Max Kalbeck.

52. Scholz an Kalbeck

POSTKARTE

Florenz [Poststempel:] 18.1.1914

Austria

An Herrn

*Max Kalbeck*

Carl- Ludwig-Str. 76

Wien XIX

Sie Ungetreuer!

Diesmal soll es Ihnen verziehen sein! Aber das nächstmal fahren Sie uns – bei unserm Zorn! – nicht vorbei!

Ich freue mich, dass Sie eine so gute Meinung von mir u. meinem Geschreibsel haben. Ich werde veranlassen, dass Ihnen auch das gebundene Buch zugesandt wird; das Roh-Exemplar haben Sie wohl schon erhalten. Ich will Ihnen nur mitteilen, dass Sch<sup>2</sup> in der Oesterreich[ischen] Revue schreiben wird, damit Sie nicht etwa in dieselbe Zeitschrift referiren.

Mögen Sie auch einigen Spaß an meinem Buche haben; ich meine die Künstlerportraits sind mir gut geworden. Am meisten zu gute thue ich mir auf die Charakterisierung Stockhausens; den habe ich freilich mit dem Auge der Liebe gezeichnet. Was war das für ein Künstler!

Mit Grüßen für Sie u. Ihre Frau

Ihr

Sch.

---

<sup>180</sup> Ebd.

## Undatierte Briefe

53. Scholz an Kalbeck

[Breslau] 23. Dec. (1874 oder 1880?)

Lieber Herr *Kalbeck!*

Wollen Sie den 2<sup>t</sup> Feiertag = Abend *en petit comité* bei und zubringen? Sie finden nur ganz wenige Freunde (Frau v. Bretfeld<sup>181</sup> u. ihren Sohn, und Fr. Lent.<sup>182</sup>). Also im Ueberrock!

Kommen Sie, so erfreuen Sie

Ihren ergebenen

Scholz

54. Scholz an Kalbeck

[Breslau] (zw. 1874 und 1880)

Lieber Herr *Kalbeck*

Wollen Sie uns die Freude machen u. den Abend morgen nach dem Concert bei uns verbringen?

Frödl. Zusage erbittend

Ihr ergebener

Scholz

55. Scholz an Kalbeck

[Frankfurt?], 15.2. [nicht vor 1881]

Lieber Freund!

Da meine Quartett-Aufführung in Mainz um einige Tage verschoben ist, so bleibe ich bis Montag Vorm. hier u. höre auch das philharm. Concert am Sonntag.

Können wir nicht am Samstag bei gutem Wetter „ausfliegen“? Ich denke, Sie geben mir morgen (Abds 6 Uhr) Antwort! Ich kann Sie vom Anhören meines Trios<sup>183</sup> nicht dispensiren, denn es gefällt mir sehr gut.

Gruß Ihnen u. der verehrten Frau!

Ihr Scholz

Der Autor bedankt sich für freundliche Hilfestellungen bei:

Prof. Dr. Otto Biba, Archiv und Bibliothek der Gesellschaft der Musik-

---

<sup>181</sup> Ob Leonore von Bretfeld, als Opernsängerin nachgewiesen 1873–1877?

<sup>182</sup> Ob verwandt mit dem 1880/81 nachweisbaren Leipziger Violoncellisten Ernst Lent?

<sup>183</sup> Vermutlich Klaviertrio Nr. 2, op. 83.

freunde Wien; Arkadiusz Cencora, Biblioteka Uniwersytecka Wroclaw; Dr. Cornelia Jahn, Bayerische Staatsbibliothek, Handschriftenabt.; Dr. Raymond Dittrich, Bischöfliche Zentralbibliothek Regensburg; Brigitte Klein, Universitätsbibliothek Frankfurt, Abt. Musik-Theater-Film; Claudia Mohr, Staatliches Institut für Musikforschung Berlin; Kurt Rehm, Mühlheim an der Ruhr; Prof. Dr. Wolfgang Sandberger, Brahms-Institut an der Musikhochschule Lübeck.

## Anhang

### Das Gästebuch der Luise Scholz<sup>184</sup>

Bernhard und Luise Scholz führten während ihrer Aufenthalte in Hannover 1859–1865, Berlin 1866–1872, Breslau 1871–1883 und Frankfurt 1883–1908 ein gastliches Haus, in dem sich immer wieder Musiker und namhafte Persönlichkeiten aus anderen Bereichen einfanden. In das Gästebuch von Luise Scholz trugen sich zahlreiche prominente Persönlichkeiten ein: Komponisten, Musiker, Schriftsteller, Maler, auch Vertreter anderer Fächer.

Die Enkelin Lili Hahn, geb. Scholz (1914–nach 1981), Tochter von Dr. med. Bernhard Scholz (1872–?), einem angesehenen Arzt in Frankfurt mit Verdiensten um die Tuberkuloseforschung und dessen jüdischer, aus Ostpreußen stammenden Frau Lili Simon, erwähnt in der bewegenden und erschütternden Darstellung der Ereignisse und ihrer persönlichen Erfahrungen als Halbjüdin in Frankfurt in *Bis alles in Scherben fällt. Tagebuchblätter 1933–1945*<sup>185</sup> einen zweitägigen Aufenthalt in Basel im März 1935, wo sie vergeblich versucht hat, eine Veröffentlichung des Gästebuchs zu erreichen. Der Erlös sollte als Notgroschen für die Eltern auf ein Schweizer Bankkonto überwiesen werden. Der Redakteur der Basler Nachrichten, dem sie das Gästebuch vorlegte, fand es sehr ungewöhnlich, „[...] meinte jedoch, dass es für die Veröffentlichung noch zu früh sei. Vielleicht in 30 bis 50 Jahren ...“. Während des Zweiten Weltkriegs stellte Lili Scholz unter schwierigsten Bedingungen eine Kopie ausgewählter Seiten mit dem Titel „Blätter aus einem alten Gästebuch“ her, die sie 1981 in den Vereinigten Staaten als Privatdruck in Faksimile veröffentlicht hat.

Im kurzen Nachwort schreibt sie: *Hoping to preserve this memento of my grandparents and to make it accessible to others to enjoy, I reproduced these pages under the most trying of conditions between heavy air raids of World*

---

<sup>184</sup> BSB, Handschriftenabt., Nachlass Bernhard Scholz, Ana 319.

<sup>185</sup> Argument Verlag: Hamburg 2007.

*War II. The original Guest Book is no longer in the Family's possession. May these pages serve as a pleasant reminder of these days when the arts were still considered essential to life.*

Feb 1 1981 Lili Hahn

BLÄTTER AUS EINEM ALTEN GÄSTEBUCH

[Vorspruch:]

„Ihr naht euch wieder, schwankende Gestalten ...“

[Goethe: Faust, der Tragödie erster Teil: Zueignung]

Hannover, 13. April 1859

Dr. Heinrich Marschner (1795–1861, Komponist)

2 Takte: Klavierauszug „Laß den Schleier mir“ aus *Der Templer und die Jüdin*

„Der liebenswürdigen Frau Capellmeisterin Luise Scholz zu freundlicher Erinnerung“.

Hannover, 14. April 1859

Joseph Joachim (1831–1907, Geiger, Dirigent und Komponist)

8 Takte: Violinstimme: „Aus einem Violin-Concert [g-moll, op.3]“

„Frau Kapellmeisterin Scholz zu freundlicher Erinnerung“.

Hannover, 16. April 1859

J[ulius] Stockhausen (1826–1906, Sänger und Komponist)

1 Takt: „Innig, lebhaft R[obert] S[chumann]“

Anfang des Liedes „Widmung“ aus op. 25.

Hannover, 4. November 1859

H[enry] Vieuxtemps (1820–1881, Geiger und Komponist)

4 Takte: Solovioline „Etud. Mod[erato]“

„à Madame Scholz Souvenir“.

Nürnberg, 3. August 1859

W[ilhelm von] K[aulbach] (1805–1874, Maler und Illustrator)

Bleistiftzeichnung: [bekrönte Maria mit dem Jesusknaben]

o. O., 16. [1859 / 60 ?]

Clara Schumann (1819–1896, Pianistin und Komponistin)

4 Takte einzeilig: Anfang des 1. Satzes der Violinsonate d-Moll op. 121, nach

der langsamen Einleitung<sup>186</sup> R[obert] Sch[umann]  
„Frau Scholz zur freundlichen Erinnerung an den gemütlichen Abend“<sup>187</sup>.

[Hannover], Febr. 1860

Johannes Brahms (1833–1897)

4 Takte: Klavierauszug „Quasi Minuetto“ (Menuetto I aus der Serenade op. 11)  
„Frau Luise Scholz zur freundlichen Erinnerung“.

Weimar, 1861

Friedrich Preller d. J. (1838–1901, Landschafts- und Marinemaler)

Zeichnung: [Frauenporträt (der 27jährigen Luise Scholz ?)].

Dresden, 22. Januar 1863

Björnsterne Björnson (1832–1910, norwegischer Dichter und Politiker)

4 Zeilen Text in norwegischer Sprache.

[Berlin], April 1868

L[udwig] Pietsch (1824–1911, Maler und Kunstschriftsteller,  
zeitweise Feuilletonist der „Schlesischen Zeitung“)

Zeichnung: [junge Frau am Klavier].

„Der liebenswürdigen Meisterin musikalischer Kunst Frau Luise Scholz  
dies Bildchen einer kleinen Anfängerin zur  
freundlichen Erinnerung von ...“.

Berlin, 24. Mai 1868

Adolph Menzel (1815–1905, Maler, Zeichner und Illustrator)

Zeichnung: [Bildnis eines alten Mannes im Profil]

[Unterschrift mit Pinsel:] „Die Chinesen schreiben nur mit dem Pinsel wie  
ich zu Paris beim ‚Giant Chinois‘ sah. Darf das der chinesische Riese, so darf  
das ein europäischer Zwerg auch“.

Berlin, 27. Januar 1870

Anton Rubinstein (1829–1894, Pianist und Komponist)

3 Takte: Lied mit Klavier „O Lenz, wie bist du so wunderschön“,  
„Frau Louise Scholz zur Erinnerung“.<sup>188</sup>

---

<sup>186</sup> Die Identifizierung verdanke ich Herrn Jost vom Verlag G. Henle.

<sup>187</sup> Clara Schumann konzertierte später 1876, 1877 und 1879 in Breslau.

<sup>188</sup> Rubinstein konzertierte am 11.1.1870 und 1879 in Breslau.

Berlin, 16. März 1870

Max Bruch (1838–1920, Komponist)

8 Takte: Lied (?) „Mitternachtsonn' auf den Bergen liegt, blutroth anzuschauen“  
„Frau Luise Scholz zur freundlichen Erinnerung an ...“.

München, 24. September 1870

Paul Heyse (1830–1914, Schriftsteller)

Text: „Der Teppich, den die Parze webt, wird mit den Jahren bunt und bunter, verschlungene Muster, reich belebt, Sinnsprüche laufen deutungsvoll mit unter. Aber die Funken vom goldenen Schein, webt sie immer seltner hinein.“  
„Noch von dem Goldschein eines reichen Abends und Nachthimmels, angeglänzt' empfiehlt sich geneigten Andenkens ...“

München, September 1870

Franz Wüllner (1832–1902, Komponist und Dirigent))

4 Takte: Lied mit Klavier „Wenn der Frühling auf die Berge steigt ...“  
„An Frau Luise zur Erinnerung an den Münchner Aufenthalt  
September 1870“.

Italien o. O., 1872

Gemeinsamer Eintrag von vier Opernsänger / innen:

Desirée Artot de Padilla (1835–1907), Mezzosopran, [ihr Gemahl:] Mariano Padilla y Ramos (1842–1906), Bariton, Cesare Tonini Bassi di Fano (1828–1880), Baß, und Marini (?–?) mit Notenincipits aus „Don Pasquale“ von Donizetti.

„Souvenir für Madame Scholz“.

Breslau, 28. März 1873

Ludwig Pietsch (1824–1911)

Zeichnung: [Bildnis Julius Stockhausen].

Husum, 12. April 1877

Th[eodor] Storm (1817–1888, Schriftsteller)

Text: „Musikal. Hyazinthen –  
Ihr blühtet einst in Urgroßmutter's Garten;  
Das war ein Platz; weltfern, weit, weit dahinten.  
Schnell welkende Winden –  
Die Spur von meinen Kinderfüßen sucht' ich  
An eurem Zaun, und konnte sie nicht finden“.

Breslau [Dezember] 1877<sup>189</sup>

Pablo de Sarasate (1844–1908, Violinvirtuose und Komponist)

6 Takte: Solovioline

„Souvenir bien affectueux à la très aimable, très hospitalère. très charmante Madame Scholz; qu'elle n'oublie par trop le Violiniste Hidalgo de toutes les Espagnes“.

Breslau (?), 19. November 1877<sup>190</sup>

C[amille] Saint- Saëns (1835–1921, Komponist)

8 Takte: einzeliliges Notenzitat (Thema Allegro aus dem 4. Klavierkonzert)

„a Madame Bernhardt [!] Scholz ...“.

[Breslau, Dezember 1878]<sup>191</sup>

E[douard] Lalo (1823–1892, Komponist)

14 Takte: einzeliliges Notenzitat: „phrase du Roi d'Ys, grand opéra“

„A Madame Scholz, Souvenir d'un Français“.

Breslau, 16. November 1879

E[rnst] Joh[ann] Schaller (1841–1887, Historien- und Tiermaler)

Zeichnung: [Lyraspielende Muse]

„Frau Kapellmeister Scholz zur Erinnerung“.

Frankfurt (?), Oktober 1884

Hans [Frederik] Gude (1825–1903, Landschafts- und Marinemaler)

Aquarell: [Segelboot im Wasser]

„Zum freundl. Andenken an ...“.

[Berlin], 4. Mai 1885

A[nton] v[on] Werner (1843–1915, Maler)

Zeichnung: „Spittelmarkt – Zoologischer Garten“ [zwei Frauen in einer Pferdekutsche (?), die linke von beiden wahrscheinlich Luise Scholz]

Zur Erinnerung an den gestrigen Tag u. an ...“.

---

<sup>189</sup> Sarasate brachte am 22.1.1878 seine *Spanischen Tänze für die Violine gesetzt* zur Aufführung, befand sich aber schon im Vormonat in Breslau.

<sup>190</sup> Saint-Saëns spielte am 20.11.1877 sein 4. Klavierkonzert op. 17 und konzertierte später auch am 17.1.1882 in Breslau.

<sup>191</sup> Lalo war wahrscheinlich bei der Aufführung seiner *Norwegischen Fantasie für Violine* am 10.12.1878 anwesend.

[Berlin], Mai 1885

P[aul Friedrich] Meyerheim (1842–1915, Maler)

Zeichnung: [Mit Händen und Füßen klavierspielender Affe.]

Aufschrift am Notentitelblatt auf dem Notenpult: „Hochzeitsmarsch für 4 mains arrangirt v. P. Meyerheim“.

Berlin, 22. Juni 1885

H[ermann] v. Helmholtz (1821–1894, Physiologe und Physiker)

Text: „Der Weise sieht das vertraute Gesetz in des Zufalls grausenden Wundern Sucht den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht“.

[Berlin], 1885

Wilhelm Gentz (1822–1890, Maler orientalischer Darstellungen)

Zeichnung: [Kamelkarawane]

„Erinnerung an einen Abend, den ich an Ihrer Seite sehr angenehm bei der seligen Hermine Stilke [(1804–1869), Zeichnerin und Aquarellistin] verbracht habe“.

[Frankfurt], o. Datum

Eugen Klimsch (1839–1896, Maler und Illustrator)

Zeichnung: [am Fuß eines Baumes ruhendes Mädchen, daneben ein kleiner flötespielender Knabe]

Text: „Ob Musik oder Malerei

Der gute Wille thut viel dabei“.

Frankfurt, 6. November 1888

Dr. Heinrich Hoffmann (1809–1894, Psychiater – Direktor der städtischen Nervenheilanstalt Frankfurt –, Lyriker, Kinderbuchautor: „Der Struwwelpeter“)

Text: „Eine fröhliche Hinrichtung im Atelier des Professors E. Klimsch

Ja, so ein Maler treibt's doch arg

Sie waren ja zugegen

Still war ich wie ein Mann im Sarg,

Still ohne mich zu regen;

Zwar flog manch fröhlich scherzhaft Wort

Hinüber und Herüber,

Das Plaudern ging so munter fort,

Kein Antlitz würde trüber;

Und während sich des Frohsinns Quell

Noch immer nicht erschöpfte,  
Geschah's, daß Meister Klimsch mich schnell  
Auf seiner Leinwand ‚köpft‘. –  
Und dies geschah ganz ohne Lärm u. Zeter  
Dem alten Dr. Struwelpeter  
Ihrem hochachtungsvoll ergebenen  
H. Hoffmann“.

Wiesbaden, 14. November 1888  
F[riedrich] Bodenstedt (1819–1892, Schriftsteller)  
Text: „Jedes Menschen Fuß im Leben  
Wirbelt den Staub von Jahrtausenden auf:  
Der Eine schüttet ihn ab mit Verachtung,  
Dem Andern wird er zum Stoff der Betrachtung.  
Die Zeit kann Furchen schreiben in's Gesicht.  
Doch Furchen draus vertreiben kann sie nicht“.

Frankfurt, 23. November 1888  
Eugen d'Albert (1864–1932, Komponist und Pianist)  
2 Takte; Anfang eines Klavierstücks „(aus op. 5 [8 Klavierstücke])“

Frankfurt, 5. August 1892  
Hans Thoma (1839–1924, Maler und Graphiker)  
Zeichnung: [Blumenpflückendes kleines Mädchen]  
„Zur freundlichen Erinnerung an ...“.

Frankfurt, 22. Dezember 1898  
Ludwig Wüllner (1858–1938, Sänger, Schauspieler und Rezitator)  
Text: „Durch Feld und Wald zu schweifen,  
Mein Liedchen wegzupfeifen,  
So geht's von Ort zu Ort – –“  
(Goethe – Schubert)  
„Der hochverehrten und lieben Frau Louise Scholz zur frdl. Erinnerung“.

Frankfurt, Mai 1896  
Engelbert Humperdinck (1854–1921, Komponist)  
„Frau Direktor L. Scholz“  
2 Takte: einzeliges Notenzitat aus: „Hänsel und Gretel“  
„Zum freundlichen Andenken an ...“.

Abstract:

Der Briefwechsel des Komponisten Bernhard Scholz und seiner Frau Luise mit dem befreundeten Johannes Brahms und dem Kritiker und Schriftsteller Max Kalbeck eröffnet ab dem Jahr 1871 aufschlussreiche Einblicke in das Musikleben in Breslau, in Frankfurt am Main wie auch darüber hinaus; zudem werden zahlreiche namhafte Sänger, Sängerinnen und Musiker der Zeit genannt. Der Hauptakzent liegt auf der Brahms-Korrespondenz, aus der erstmals sechs bisher unveröffentlichte Briefe und Postkarten von Brahms vorgelegt werden. – Sowohl Scholz als auch Kalbeck und Brahms weisen biografische Bezüge zu München auf.